Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Amtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreis	Ausgabe A	Ausgabe B
Durch Austrägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellgebühr)	Wiesb. Neueste Nachrichten monatl. 0.70 viertelj. 2.10	mit „Kochbrunnengeister" monatl. 0.90 viertelj. 2.70
durch die Post bezogen (ohne Bestellg.)	„ 0.80 „ 2.40	„ 1.— „ 3.—

Die Wiesb. Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Zeile oder deren Raum . . . . Stadtbez. Wiesbaden Mk. 0.20, Deutschland Mk. 0.30, Ausland Mk. 0.40. Im Reklameteil: Die Zeile . . . . Mk. 1.— Mk. 1.50 Mk. 1.50. Bei Wiederholung Nachlaß nach Tarif. Bei zwangsweiser Beitreibung der Anzeigengebühren durch Klage und bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolasstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Filiale I Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Filiale II Bismarckring 29. Fernspr. Nr. 2055.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister" (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Gangunfalldtätsfall infolge Unfall bei der Nürnberger Lebensversich.-Bank versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeister" gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Wenn Mann und Frau verunglücken, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 298 — Donnerstag, den 21. Dezember 1916. — 31 Jahrgang

Die Aushungerung — in England.

Endkampf in der Nord-Dobrudscha. — Kabinett Clam-Martinitz. — Die rumänischen Verluste. — Pariser Besorgnisse.

Nur eine bedingte Ablehnung?

Jedermann kennt aus der Geschichte die Einzelheiten des Niederganges Napoleons I., die Etappen seines Sturzes. Nach seinem „Siege" bei Lützen-Großgörschen, der doch nur die Abwehr einer Niederlage war, richtete der korsische Imperator noch voll Uebermuts und Einbildung eine bombastische Proklamation an die Armee, in der es heißt: „Soldaten, an einem einzigen Tage habt ihr die verräterischen Komplotte eurer Feinde zunichte gemacht. Wir werden die Tataren in ihre scheußlichen Himmelsstriche zurückwerfen ... Groß ist euer Verdienst um das gesittete Europa."

Wer findet nicht gleich eine Aehnlichkeit heraus zwischen jenen Phrasen des entthronten Tyrannen und den heutigen Reden der Ententeleiter? Zum teil mit genau denselben Worten hat auch Napoleon vor hundert Jahren schon versucht, der Welt mit Phrasen etwas vorzutäuschen, was nicht bestanden hat. In seiner vorgestrigen Unterhausrede (vergleiche den ausführlichen Bericht auf Seite 2) hat Lloyd George, von anderen Fehlern und Irrtümern abgesehen, zum mindest eine große Dummheit begangen: den Vergleich mit der Rolle, die England bei der Niederringung Napoleons I. gespielt. Der britische Premierminister vergaß dabei, daß alle unbeteiligten Zuschauer des heutigen Ringens keinen Zweifel hegen, welcher Art die Rolle Englands seit dem Beginn des Weltkrieges ist. Gibt es eine größere Tyrannei als die Willkürherrschaft des englischen Druckes auf neutrale Nationen? Aber das Maß ist voll — dieser Krieg wird die Meere von einer unerträglichen Despotie befreien, Britannien wird nicht mehr „die Ozeane beherrschen". Dieses Endergebnis muß uns werden, soll — und nun drehen wir die Medaille um — dem deutschen Standpunkt diejenige Genugtuung gesichert sein, auf die wir gemäß den Riesenerfolgen auf den Schlachtfeldern Anspruch erheben dürfen. — Auf die Rede und die Schmähungen Lloyd Georges aber gibt es nur eine Antwort, und die lautet: Auf einen groben Klotz ein grober Keil. Wenn der englische Premier es für richtig hält, die deutsche Note mit einem wüsten Geschimpfe ohne irgend welche Sachlichkeit zu erwidern, dann wird ihm von Berlin aus, das darf vorausgesetzt werden, mit der verdienten Schärfe die entsprechende Antwort erteilt werden.

*

Der Londoner Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterd. Cour." gibt seinen Eindruck über die Rede in dem folgenden Telegramm wieder:

„Die Rede Lloyd Georges und die Antwort von Asquith, welch letzterer erklärte: „Wenn die Mittelmächte bereit sind, Vergütung und Bürgschaft für die Zukunft zu bieten, so sollen sie es nur sagen", bilden natürlich nur eine bedingte Ablehnung des deutschen Vorschlags. Sie lassen für Deutschland die Möglichkeit zu einer Antwort offen. Es mag sein, daß Deutschland in der Erwähnung deutscher Verbrechen und der Notwendigkeit einer Vernichtung des preußischen Militarismus Ursachen findet, die es mit seiner Ehre unvereinbar machen, zu antworten. Allein Lloyd George hat wenigstens ebensoviel Mäßigung gezeigt wie Herr v. Bethmann Hollweg in seiner Reichstagsrede, deren Pochen auf die deutschen Siege es den Staatsmännern der Verbündeten sehr schwer gemacht hat, seine Vorschläge in Erwägung zu ziehen. Während ich auf die Rede Lloyd Georges horchte, befand ich mich vielmehr unter dem Eindruck, daß die deutsche Anregung bestimmt verworfen würde. Dieser Eindruck wurde wahrscheinlich dadurch hervorgerufen, daß die Unterhausmitglieder alle Sätze, die einen unversöhnlichen Klang hatten, mit Zurufen bekräftigten. Als ich jedoch in den Ausgaben der Blätter die ersten Berichte über die Rede las, fand ich, daß sie keineswegs die Tür ins Schloß warf. Der Unterschied zwischen der jetzigen Rede Lloyd Georges und seinen frühern Erklärungen gegenüber einem amerikanischen Berichterstatter ist auffällig." (K. Ztg.)

*

Der Pariser Berichterstatter der „Basler Nachrichten" telegraphiert seinem Blatte: Aus den Reden der Minister der Verbandsmächte ergibt sich, daß die Frage der Anbahnung von Verhandlungen mit Deutschland allenthalben ähnlich beurteilt wird. Man ist nicht rundweg abgeneigt zu verhandeln, bloß eine Diskussion ohne feste Unterlage, wie Deutschland sie vorschlägt, weist man zurück. Ohne Zweifel werden die Signatarmächte der Londoner Uebereinkunft nächster Tage durch Vermittlung derselben Neutralen, deren sich schon Deutschland bediente, ihre Antwort mitteilen. Die Antwort wird vor allem die Frage der Verantwortlichkeit für diesen Krieg behandeln, die für die Regierungen nicht weniger als für die Völker die Hauptfrage bleibt.

*

Neutrale Pressestimmen.

Die bis jetzt vorliegenden Aeußerungen neutraler Blätter gehen in ihrem Urteil über die Rede des englischen Premiers und die Zurückweisung des deutschen Vorschlages auseinander. Das holländische Blatt „Nieuws van den Dag" schreibt: Der Redner Lloyd George hat gestern einen glänzenden Erfolg errungen, nicht aber der Staatsmann. Das Blatt glaubt, daß mit der Rede des englischen Premierministers die Friedensaussichten als endgültig erledigt zu betrachten sind, und schließt: „Was uns betrifft, so wollen wir nicht mehr sagen, als daß wir nicht gern in der Haut dieses Ministers stecken möchten, jetzt wo viele Millionen Menschen bittere Tränen weinen, oder mit verbissener Wut das Hinscheiden ihrer Friedenshoffnungen ansehen werden."

Die Amsterdamer „Tijd" sagt: Nach den ministeriellen und anderen Erklärungen im englischen, französischen, russischen und italienischen Parlament scheint die Friedenstaube wieder weggeflogen zu sein. Die Friedensaussichten sind auf ein Minimum zusammengeschrumpft, doch unterschied sich die Erklärung Lloyd Georges, die sehr gemäßigt war, von dem wüsten Säbelrasseln in seiner Knock Out-Rede, die so viel Aufsehen machte. Die Diplomatie würde ihre Sache schlecht verstehen, wenn sie die vorläufig etwas roh ausgesprochenen Gedanken nicht noch zu einer freundlicheren Form abschliffe. — „Allgemeen Handelsblad" erklärt: Groß ist die Hoffnung auf einen baldigen Frieden nicht mehr, aber man braucht sie doch nicht ganz aufzugeben. Vor allem sind Unterhandlungen und Ueberlegung nötig, und Lloyd George schloß die Tür für eine Fortsetzung von Verhandlungen nicht. — Die sozialdemokratische Zeitung „Het Volk" hat von der Rede Lloyd Georges den Eindruck gewonnen, daß Elemente, die zur Anknüpfung von Verhandlungen dienen können, darin nicht fehlen. Man müsse vor allem die Antwort der Entente auf die Note der Mittelmächte abwarten; inzwischen dürfe man noch immer hoffen.

*

Wetten für einen Friedensschluß.

Haag, 21. Dez. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Lloyd-Versicherungsgesellschaft schloß gestern Wetten ab für einen Friedensschluß bis Ende Juni mit 20 Prozent für 100. Dagegen wurden für eine Friedenskonferenz keine Wetten entgegengenommen, was für ein gutes Symptom angesehen wird, da natürlich die Lloyd-Versicherungsgesellschaft immer vorzüglich unterrichtet ist.

Englands Furcht, durch die U-Boote ausgehungert zu werden.

In einer Versammlung in Plymouth erklärte das Parlamentsmitglied Major Astor nach der „Times" vom 13. Dezember:

„Die einzige Art, wie wir geschlagen werden können, ist durch Aushungerung. Das wissen die Deutschen. Die Soldaten können nicht kämpfen, wenn sie wissen, daß ihre Frauen und Kinder zu Hause hungern. Die Lebensmittelfrage ist von entscheidender Bedeutung. Nach dem Urteil von landwirtschaftlichen Sachverständigen wäre es möglich, daß wir 1918 fast doppelt so viele Lebensmittel im Lande erzeugen als jetzt. Hätte die Regierung die Angelegenheit schon 1914 in die Hand genommen, so würden wir bereits jetzt doppelt so viele Lebensmittel produzieren als wir es gegenwärtig tun. Die Regierung hatte die Unterseebootsgefahr vor Augen und wußte, daß nur die Aushungerung uns daran hindern kann, den Sieg zu gewinnen, und doch ist sie untätig geblieben. Durch die Unentschlossenheit der früheren Regierung wurden die Leute entmutigt, und sie begannen sich zu fragen: „Die Regierung ist offenbar außerstande, den Krieg zu gewinnen, wie wäre es mit Frieden?" Hoffentlich machen sich die Deutschen und die Neutralen die Tatsache klar, daß eine der Hauptursachen, die zu dem Sturz des alten Ministeriums geführt haben, die Furcht vor einem vorzeitigen Frieden gewesen ist. Freilich hat die neue Regierung böse Schwierigkeiten von ihrer Vorgängerin geerbt. Es nützt nichts, die Tatsache zu verschleiern, daß wir einen großen Mangel an Lebensmitteln, steigende Preise und noch stärkere Beschränkung der persönlichen Freiheit als zuvor haben werden. Die neue Regierung muß von jedermann große Opfer fordern, den Verzicht nicht nur auf Bequemlichkeiten, sondern auch auf Dinge, die an sich notwendig wären."

Die Furcht vor Hindenburg.

Ganz Venetien wird befestigt.

Kopenhagen, 21. Dez. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Nach hier vorliegenden, zuverlässigen römischen Berichten herrscht zurzeit hinter der italienischen Front ein ungewöhnlich reges Leben. Ganz Venetien wird ungeheuer befestigt. Besonders die Etsch-, Brenta- und Po-Linien erhalten neue, nach einem besonderen System entworfene Verteidigungsanlagen. Da die strategische Lage Venetiens in einem gewissen Sinne in Parallele mit der Walachei gebracht werden kann, werden die Verteidigungsanlagen nach den im gegenwärtigen rumänischen Feldzug gemachten Erfahrungen hergestellt. In leitenden italienischen Militärkreisen rechnet man mit großer Bestimmtheit auf einen umfangreichen Offensivfeldzug Hindenburgs im kommenden Frühjahr gegen Italien. In ganz Norditalien sind besondere Absperrmaßnahmen getroffen worden, um die Anlage der neuen Verteidigungs-Stellungen vor unberufenen Augen zu verbergen.

Besorgnisse Pariser Blätter.

Bern, 21. Dez. (Wolff-Tel.)

Während das „Echo de Paris" in einer Betrachtung der militärischen Lage trocken feststellt, daß sich in den letzten 24 Stunden bei Verdun nichts Neues ereignet hat, bemerkt der „Temps", es sei wahrscheinlich, daß der Kampf in diesem Abschnitt bereits zum Abschluß gekommen sei.

Hinsichtlich Rumäniens verlangt der „Temps" dringend, daß die russisch-rumänischen Streitkräfte, die sich zwischen Buzeu und Calmatain, südlich von Braila befinden, sich schleunigst auf das Norduser des Sereth zurückziehen, da sonst zu befürchten sei, daß die alliierten Heere abgeschnitten würden. Aehnliche Besorgnis äußern auch die Militärkritiker der anderen Pariser Blätter, wenn auch etwas versteckter.

Bratianu in Petersburg.

Bern, 21. Dez. (Wolff-Tel.)

Laut „Temps" befindet sich Bratianu in Petersburg, wo er vom Zaren empfangen wurde.

Ein Ministerium Clam-Martinitz.

Wien, 21. Dez. (Wolff-Tel.)

In Beachtung der politischen Gesamtlage hat Geheimrat Dr. v. Spitzmüller den ihm erteilten Auftrag zur Bildung eines Kabinetts in die Hände des Kaisers zurückgelegt. Wie wir erfahren, hat der hierauf mit der Kabinettsbildung betraute Ackerbauminister Graf Clam-Martinitz die Anträge hinsichtlich der Zusammensetzung des Kabinetts dem Kaiser bereits unterbreitet.

Wie verlautet, wird das neue Kabinett wie folgt zusammengesetzt sein: Präsidium und Leitung des Ackerbauministeriums: Graf Clam-Martinitz; Minister des Innern: Frhr. v. Handel; Handelsministerium: Dr. Urban; Arbeitsministerium: Frhr. v. Trnka; Kultus- und Unterrichtsministerium: Frhr. v. Hussarek; Minister für Galizien: Dr. Bobrzinski; Landesverteidigungsminister: Frhr. v. Georgi; Finanzministerium: Dr. v. Spitzmüller; Justizministerium: Frhr. v. Schenk; Eisenbahnministerium: Frhr. v. Forster; Minister ohne Portefeuille: Dr. Bärnreither.

*

Die Namen dieser vom Grafen Clam-Martinitz vorgelegten Ministerliste haben ebenso wenig wie die der früheren Listen im Kabinett Körber beziehungsweise in der Kombination Spitzmüller einen besonderen politischen Klang. Bestimmend wirkt aber der Hinzutritt Bärnreithers, des bekannten deutschen Führers und ehemaligen Handelsministers; sein Mitwirken als Vertreter der Interessen des Deutschtums ist als eine Aenderung der nur Beamtenregierung mit Genugtuung zu begrüßen.

Die Genter Universität.

Brüssel, 21. Dez. (Wolff-Tel.)

Die von belgischen Flüchtlingsblättern verbreitete Nachricht die Genter flämische Hochschule sei aus militärischen Gründen durch die Etappenbehörde geschlossen worden, ist falsch. Vielmehr nehmen die Vorlesungen an der Hochschule ihren regelrechten Fortgang. Die Anzahl der Studenten ist in ständigem Wachstum begriffen, und hat längst das erste Hundert überschritten. Da im Frieden die Zahl der inländischen Studenten, die Wallonen einbegriffen, an der Universität etwa 400 betrug, so ist der Stand durchaus zufriedenstellend.

Lloyd Georges Ablehnung des deutschen Vorschlages.

London, 20. Dez. (Wolff-Tel.)

Reuter meldet über die Rede Lloyd Georges im Unterhaus ausführlich:

Lloyd George sagte, er erscheine vor dem Hause mit der furchtbarsten Verantwortung beladen, die auf die Schultern eines Lebenden fallen könne und als oberster Ratgeber der Krone in dem gewaltigsten Kriege, in den jemals ein Land verwickelt worden sei, in einen Krieg, von dessen Verlauf das Schicksal des Landes abhänge. Es ist der größte Krieg, sagte der Premierminister, der jemals geführt worden ist, seine Last ist die schwerste, die jemals unserem, oder irgend einem anderen Lande auferlegt worden ist, und die Fragen, um was es geht, sind die schwerwiegendsten, die jemals mit einem Streit, in den die Menschheit verwickelt war, verbunden waren. Die Verantwortlichkeiten der neuen Regierung sind unerwartet durch

die Erklärung des deutschen Reichskanzlers

vermehrt worden. Der Erklärung des Kanzlers im Reichstage folgte eine Note, die uns durch die Vereinigten Staaten ohne Kommentar übermittelt wurde. Die Antwort wird von den Regierungen in voller Uebereinstimmung mit unseren tapferen Alliierten gegeben werden. Natürlicherweise fand ein Austausch der Ansichten statt, nicht über die Note, denn sie ist erst kürzlich eingetroffen, aber über die Rede, welche der Note voranging. Da die Note selbst im Grunde genommen nur die Wiedergabe, oder doch nur die Umschreibung jener Rede ist, so ist auch der Gegenstand und die Art der Note selbst formell besprochen worden. Ich bin sehr erfreut die Erklärung abgeben zu können, daß wir, ein jeder für sich und

unabhängig von einander, zu dem gleichen Schluß gekommen

sind. Es bereitet mir eine große Freude, daß die ersten Antworten aus Frankreich und Rußland gegeben wurden, denn sie haben fraglos das Recht, die erste Antwort auf solche Einladung zu geben, da der Feind noch auf ihrem Boden steht und ihre Opfer größer sind. Diese Antwort ist bereits veröffentlicht worden. Im Namen der Regierung gebe ich ihr eine klare endgültige Unterstützung. Ein Mann, oder ein Ring von Leuten, die ausschließlich, oder ohne genügenden Grund die Verlängerung dieses schrecklichen Kampfes, wie der gegenwärtige es ist, wünschen, würden ein Verbrechen auf ihr Gewissen laden, das ein Ozean nicht abwaschen könnte. Auf der anderen Seite ist es ebenso wahr, daß ein Mann, oder ein Ring von Leuten, die aus Müdigkeit oder Verzweiflung den Kampf aufgeben wollten, ohne das höchste Ziel, um deswillen wir hineingingen, erreicht zu haben, sich der folgenschwersten Feigheit (wörtlich: poltronnerie) schuldig machen würde, die jemals einen Staatsmann getroffen habe. Ich möchte hier die bekannten Worte anführen, die Abraham Lincoln unter ähnlichen Umständen sprach: „Wir haben diesen Krieg für ein Ziel aufgenommen, für ein Weltziel, und der Krieg wird enden, wenn dieses Ziel erreicht ist. Ich hoffe, daß er niemals enden wird, bis dies geschehen ist."

Ist es wahrscheinlich, daß wir diese Ziele erreichen, indem wir die Einladung des deutschen Kanzlers annehmen? Welches sind die Vorschläge? Es gibt keine! In eine Konferenz auf Einladung Deutschlands einzutreten, das sich selbst als siegreich erklärt, ohne Kenntnis der Vorschläge, die Deutschland machen will, würde bedeuten, daß wir

unsere Köpfe in eine Schlinge stecken,

deren Seilenden sich in den Händen Deutschlands befinden. Wir sind in solchen Dingen nicht ganz ohne Erfahrung. Es ist nicht das erstemal, daß wir gegen einen mächtigen Militärdespotismus gekämpft haben, der Europa überschattete. Es würde nicht das erstemal sein, daß wir dabei helfen, einen Militärdespotismus zu stürzen. Wir können an einen größten dieser Despoten erinnern. Wenn es ihm bei der Ausführung seiner nichtswürdigen Pläne zweckmäßig erschien, war es ein beliebtes Mittel von ihm, in der Maske des Friedensengels zu erscheinen. Gewöhnlich erschien er unter solchen Umständen, wenn er für einige Zeit seine Eroberungen sich zu assimilieren oder seine Truppen für neue Eroberungen zu organisieren wünschte, oder wenn seine Untertanen Zeichen der Ermüdung und der Teilnahmslosigkeit gaben. Der Appell wurde stets „im Namen der Menschlichkeit" unternommen. Er verlangte ein Ende des Blutvergießens über das er sich entsetzt stellte, während er selbst doch in der Hauptsache dafür verantwortlich war. Unsere Vorfahren wurden einmal überlistet. Sie selbst und Europa hatten es bitter zu bereuen. Er benutzte die gewonnene Zeit, um seine Truppen für einen tödlicheren Angriff auf die Freiheit Europas als je zuvor zu organisieren.

Beispiele dieser Art lassen uns diese Note mit einem erheblichen Maß von in der Erinnerung begründeter Unruhe betrachten. Wir meinen, daß wir, ehe wir eine solche Einladung künftig in Erwägung ziehen können, wissen müssen, daß Deutschland bereit ist zuzustimmen den

einzigen Bedingungen, unter denen der Frieden erlangt

und erhalten werden kann. Diese Bedingungen wurden wiederholt von allen führenden Staatsmännern der Alliierten mitgeteilt. Auch Asquith gab sie wiederholt bekannt. Es ist wichtig, daß in dieser Sache, die Leben und Tod für Millionen bedeutet, kein Irrtum entsteht. Ich will diese Bedingungen deshalb noch einmal wiederholen. Sie sind

vollständige Wiederherstellung (wörtlich: restitution),

volle Genugtuung (wörtlich: reparation) **und wirksame Garantien.**

Hat der deutsche Reichskanzler eine einzige Redewendung gebraucht, die darauf deutet, daß er bereit sei, einen solchen Frieden anzunehmen? Der wahre Inhalt und Stil der Rede bilden eine Ablehnung des Friedens aufgrund der einzigen Bedingungen, unter denen ein Frieden möglich ist! Der deutsche Reichskanzler ist nicht einmal davon überzeugt, daß Deutschland einen Angriff gegen die Rechte freier Nationen unternommen hat. Hören Sie, was die Note hierzu sagt: „Nicht einen Augenblick sind die Mittelmächte von der Ueberzeugung abgewichen, daß ihre Achtung vor den Rechten der andern Nationen nicht in jeder Weise mit ihren eigenen Rechten und rechtmäßigen Interessen vereinbar ist." (Anmerkung der Schriftleitung: Die Stelle in der deutschen Note lautet: „Stets haben sie (die Mittelmächte) an der Ueberzeugung festgehalten, daß ihre eigenen Rechte und begründeten Ansprüche in keinem Widerspruch zu den Rechten der andern Nationen stehen.") Wann haben sie die Entdeckung gemacht? Wo ist die Achtung vor den Rechten der andern Nationen in Belgien und Serbien? Das war Selbstverteidigung! Ich vermute, bedroht durch die „überwältigenden" Armeen Belgiens! (Gelächter.) Ich vermute, die Deutschen waren durch die Furcht zum Eindringen in Belgien, zur Niederbrennung der belgischen Städte und Dörfer, zur Hinschlachtung von Tausenden von Einwohnern, alten und jungen, zur Wegführung der Ueberlebenden in Leibeigenschaft (Ist das nun Irrsinn oder Bosheit? Schriftl.) veranlaßt worden. Sie führten sie gerade in die Sklaverei in dem Augenblick, als die Note über die unerschütterliche Ueberzeugung hinsichtlich der Achtung der Rechte einer andern Nation geschrieben wurde. Sind diese Gewalttätigkeiten die rechtmäßigen Interessen Deutschlands? Wir müssen wissen, daß es nicht der Zeitpunkt für den Frieden ist, wenn Entschuldigungen dieser Art für ein handgreifliches Verbrechen vorgebracht werden können. Zweieinhalb Jahre, nachdem die Garantie durch grausame Taten bloßgestellt wurde — gibt es da — ich frage in aller Feierlichkeit — irgendeine Garantie, daß ähnliche Ausflüchte in Zukunft nicht wieder benutzt werden, um irgendeinen Friedensvertrag umzustoßen, den man mit dem preußischen Militarismus schließen könnte?

Diese Note und die Rede beweisen, daß sie noch nicht das einfache ABC der Achtung vor den Rechten anderer gelernt haben. (Beifall.)

Ohne Genugtuung ist ein Frieden unmöglich.

(Beifall.) Sollen alle diese frivolen Taten gegen die Menschlichkeit zu Lande und zur See durch ein paar fromme Phrasen über die Menschlichkeit wieder gutgemacht werden? Sollen sie keine Rechenschaft dafür ablegen? Sollen wir die Hand, die diese Grausamkeiten begangen hat, in Freundschaft ergreifen, ohne daß die Genugtuung angeboten oder gegeben wird, welche Deutschland uns zu erzwingen überläßt für jede zukünftige Verletzung, die nach dem Krieg begangen wird? Wir haben bereits damit begonnen. Es hat uns viel gekostet. Wir müssen sie jetzt so erzwingen, daß wir nicht unsern Kindern eine so schlimme Erbschaft hinterlassen. So sehr wir uns alle nach dem Frieden sehnen, einen so tiefen Abscheu wir auch vor dem Krieg empfinden, diese Note und die Rede, welche sie verkündete, gewähren uns nicht eine große Ermutigung und Hoffnung für einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden. Welche Hoffnung wird in dieser Rede geboten, daß die ganze Wurzel und Ursache dieser großen Trübsal, der anmaßende Geist der preußischen Militärkaste nicht ebenso vorherrschend sein wird, wie von jeher, wenn wir jetzt einen Frieden zusammenstümpern? (Beifall.)

Nachdem Lloyd George betont hatte, daß diese Rede, in der die Friedensvorschläge angeregt wurden, widergehallt habe von dem Ruhm der preußischen militärischen Triumphe, erklärte er: Wir müssen unsern Blick fest auf das Ziel gerichtet halten, für das wir in den Krieg eingetreten sind, sonst wird das große Opfer, das wir gebracht haben, vergeblich sein.

Die deutsche Note erklärt,

nur für die Verteidigung der deutschen Existenz und für die Freiheit ihrer nationalen Entwicklung hätten sich die Mittelmächte gezwungen gesehen, die Waffen aufzunehmen. Solche Phrasen schlagen selbst diejenigen, welche sie niederschrieben. Sie sollen das deutsche Volk dazu verleiten, die Pläne der preußischen Militärkaste zu ertragen, welche stets gewünscht hat der nationalen Existenz Deutschlands oder der Freiheit seiner nationalen Entwicklung ein Ende zu machen. Wir hießen ihre Entwicklung, solange sie gerichtet war auf den Pfaden des Friedens, willkommen. Die Alliierten sind in diesen Krieg eingetreten, um Europa gegen den Angriff der preußischen Militärherrschaft zu verteidigen, und da sie ihn begonnen hat, müssen wir darauf bestehen, daß das einzige Ende die vollständigste und wirksamste Bürgschaft gegen die Möglichkeit sein muß, daß diese Kaste jemals wieder den Frieden Europas stört. (Beifall.)

Die Schmähung Preußens.

Preußen ist, seitdem es in den Händen dieser Kaste ist, ein schlimmer, anmaßender, drohender, eisenfresserischer Verträge nach seinem Gutdünken mißachtender Nachbar, der ein Stück Gebiet nach dem andern seinen schwächeren Nachbarn mit seinem prahlerisch mit Angriffswaffen gefüllten Gürtel wegnahm und in jedem Augenblick bereit war, kund zu tun, daß er diese Waffen gebrauchen wolle. Es war immer ein unangenehmer, ruhestörender Nachbar in Europa. („Hört! Hört!") Es ist für diejenigen, welche tausend Meilen entfernt wohnen, schwer, zu verstehen, was das für diejenigen bedeutet, welche in der Nähe leben. Selbst hier, mit dem Schutze des breiten Meeres zwischen uns, wissen wir, welch' ein unruhestiftender Faktor die Preußen waren mit ihrer beständigen Drohung zur See. (Aha!) Aber selbst wir können kaum begreifen, was dies für Frankreich und Rußland bedeutet. Jetzt, da dieser Krieg von den Schülern der preußischen Militärpartei Frankreich, Rußland, Italien und uns selbst aufgezwungen worden ist, würde es eine grausame Torheit sein, nicht darauf zu sehen, daß dieses Säbelrasseln in den Straßen Europas, diese Beunruhigung aller harmlosen und friedfertigen Bürger jetzt als ein Angriff auf das Völkerrecht behandelt werden muß. Das Wort allein, welches Belgien der Zerstörung preisgab, wird Europa nicht mehr befriedigen. Wir alle haben ihm geglaubt, wir alle vertrauten ihm. Es gab unter dem ersten Druck der Versuchung nach, und Europa wurde in einen Strudel von Blut getaucht. Wir wollen deshalb warten, bis wir hören,

welche Bedingungen und welche Bürgschaften die deutsche Regierung anbietet,

andere, bessere, sicherere als die, welche es so leicht gebrochen hat. Bis dahin wollen wir unser Vertrauen lieber in ein ungebrochenes Heer, als in ein gebrochenes Wort setzen! (Lauter Beifall.) In dem Augenblick glaube ich nicht, daß es für mich ratsam sein würde etwas auf die besondere Einladung hinzuzufügen. Die formelle Antwort wird von den Alliierten im Laufe der nächsten Tage gegeben werden.

Lloyd George wandte sich dann dem zu, was er als „springende Aufgabe" bezeichnete. Die Regierung sehe sich nämlich demgegenüber,

die Mobilisation zu vervollständigen und sogar wirksamer zu machen.

Alle unsere nationalen Hilfsmittel für die Mobilisation, so fuhr er fort, welche seit dem Beginn des Krieges ins Werk gesetzt wurden, waren derart, daß sie die Nation befähigen sollten, die Anstrengungen zu tragen, so lange sie auch dauern sollte, durchzuhalten bis zum Sieg, wie lang und wie erschöpfend auch immer die Aufgabe sein möge. Es wäre dies eine gigantische Aufgabe. Wenn es jemand gebe, der der neuen Verwaltung in der Erwartung eines baldigen Sieges sein Vertrauen gegeben habe so würde er zu einer Enttäuschung verurteilt sein. Eine düstere Schilderung der militärischen Lage würde keine der Wahrheit entsprechende Schilderung sein. Aber er habe eine ernste Schilderung zu geben, weil diese die Tatsachen genau darstelle. Er habe immer darauf gedrungen, daß die Nation belehrt würde, die wirklichen Tatsachen des Krieges in Rechnung zu ziehen, weil er es für richtig halte, daß viele Mißverständnisse und übertriebene Ansichten entstanden seien, die über Erfolge sich gebildet hätten, und aus der Neigung, tatsächliche Rückschläge als eine Kleinigkeit zu behandeln. England habe immer dann am besten beraten erschienen, wenn es sich einer wirklichen Gefahr gegenüber befand und sie verstand. Lassen Sie uns für den Augenblick auf das Schlimmste sehen.

Der rumänische Mißerfolg war ein Unglück,

aber schlimmstenfalls verlängert er nur den Krieg. Er ändert nicht die grundlegenden Tatsachen des Krieges. Man kann sogar hoffen, daß er heilsame Folgen hat, indem er die Aufmerksamkeit der Verbündeten auf offensichtliche Fehler in der Organisation der Verbündeten lenkt, nicht nur auf die Organisation eines jeden einzeln, sondern auf die Organisation des Ganzen. Wenn er dies tut und sie zu einer Anstrengung anspornt, so kann es, so schlecht es an und für sich ist, ein Glück sein. Es war

ein wirklicher Rückschlag.

Es ist die einzige, dunkelste Wolke, die plötzlich erschien an dem aufklärenden Horizont. Wir tun das beste, um es unmöglich zu machen, daß dieses Unheil zu noch schlimmerem führt. Das ist der Grund, warum wir in den letzten Tagen die sehr kräftige Aktion in Griechenland unternahmen. Wir wollen dort keine Gefahr laufen. Wir haben uns entschieden, einen endgiltigen, entscheidenden Schritt zu tun, und ich glaube, er ist geglückt.

Der Feind hat gesehen, wie unter seinen Augen Armeen entstanden sind. Die Soldaten wurden bereits Veteranen. Auf diesen Tatsachen beruht unser Vertrauen. Ich bin von unserm endgiltigen Sieg heute ebenso überzeugt, wie ich, wenn sich die Nation ebenso ausdauernd, tapfer und ebenso bereit erweist, Opfer zu bringen und zu lernen, auszuharren, wie die große Armee an der Somme. (Lebhafter Beifall.)

Lloyd George wandte sich sodann der inneren Lage zu und sagte, er wolle alles vermeiden, was einen Streit oder Uneinigkeit hervorrufen könnte. Die Berichte, die über die Bildung des neuen Kabinetts veröffentlicht worden seien, seien unvollständig. Das Charakteristische des neuen Kabinetts bestehe darin, daß die Exekutive in wenigen Personen vereinigt sei, daß die Minister mehr nach ihrer Verwaltungs- und Geschäftserfahrung, als nach ihrer parlamentarischen Erfahrung ausgewählt worden seien, und daß die Arbeiterpartei eine stärkere Vertretung erhalten habe. Es sei unmöglich einen Krieg zu führen, ohne die vollständige, unbeschränkte Unterstützung der Arbeiterschaft zu besitzen. Das frühere Regierungssystem sei für die Friedenszeiten geeignet gewesen. Die neue Kabinettsform sei auf den Krieg zugeschnitten, wo vor allem andern schnelle Entscheidungen erforderlich seien. Die Alliierten hätten

durch die Langsamkeit

ihrer Entscheidungen und ihres Handelns Unglück auf Unglück erlitten. Das neue System stelle jedoch durchaus nicht etwa den Versuch dar, der vollständigsten, obersten Kontrolle des Parlaments irgendwie Abbruch zu tun. Die Schiffahrt sei nie so wesentlich für das Leben der Nation gewesen, wie jetzt, und die Zeit sei gekommen, um die vollständige Kontrolle über alle britischen Schiffe einzurichten und sie mehr in dieselbe Stelle zu versetzen wie die Eisenbahnen sodaß die Schiffahrt für die Dauer des Krieges verstaatlicht würde.

*

Asquiths Glückwunsch zur Rede.

London, 20. Dez. (Wolff-Tel.)

Nachdem Lloyd George geschlossen hatte, sprach Asquith von der vordersten Bank der Opposition und sagte, seine erste Pflicht sei, Lloyd George von ganzem Herzen zu beglückwünschen, daß er das höchste Amt im Dienste der Krone übernommen habe. Wenn er von der Bank der Opposition aus spreche, so geschehe das nicht, weil er der Führer der Opposition sein wolle. Es gebe keine Opposition; sein einziger Wunsch sei, was immer er an Erfahrung besitze zur Verfügung zu stellen. (Lauter Beifall.) Die letzte Regierung habe in der wirksamen Verfolgung des Krieges nicht versagt. Es könnten Irrtümer im Urteil vorgekommen sein, aber keine Nachlässigkeit oder Trägheit. Asquith gab sodann einen Ueberblick über die Fragen, denen sich die Regierung auf dem Gebiete der Land-, See- und wirtschaftlichen Kriegführung seit Kriegsbeginn gegenübergesehen hatte. Lloyd George hatte seine Erklärung während der zweiten Lesung der Kreditvorlage abgegeben. Es fand nur eine kurze Debatte statt, die sich mit den Arbeitsfragen in Irland beschäftigte, worauf die Vorlage in zweiter Lesung angenommen wurde.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Somme, an der Aisne und in der Champagne, sowie auf dem Ostufer der Maas nur in einzelnen Abschnitten wechselnd starkes Artilleriefeuer und Patrouillentätigkeit.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. In den Bergen auf dem Ostufer der Großen Bistritz scheiterten mehrere Angriffe russischer Bataillone.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Nichts Neues.

Mazedonische Front. Vereinzelt war die Artillerietätigkeit lebhafter.

Der 1. Quartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 20. Dez. (Amtlich.)

An der Westfront und im Osten keine größeren Kampfhandlungen.

Im nördlichsten Teile der Dobrudscha hat sich der bis dort gewichene Gegner wieder zum Kampf gestellt.

Am Cernabogen sind nach starkem Feuer einsetzende feindliche Angriffe vor unsern Stellungen gescheitert.

„Suffren" wurde torpediert.

Berlin, 20. Dez. (Amtlich.)

Eines unserer Unterseeboote hat am 26. November, etwa 50 Seemeilen nordwestlich von Lissabon, ein feindliches Linienschiff durch Torpedoschuß versenkt. Es handelt sich um das vom französischen Marineministerium am 8. Dez. als mit der gesamten Besatzung verloren gemeldete französische Linienschiff „Suffren".

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Aus der Stadt.

Die Freude am Schenken.

Wie doch die lieben Weihnachtsstimmen wieder lebendig geworden sind! Trotz allem und allem! Und man spürt auch in diesem Jahre die herzliche Freude am Geben. Gerade weil der Zeitenernst so schwer auf uns lastet, wollen wir einander trösten und tragen, wie es nur geht. Diese und jene Gabe im Lichte des Festes der Liebe! Ja, das kann froh stimmen und auch mit ermutigen. Und wer mit warmem Herzen spendet, hat selber ein schönstes Gefühl davon. Die alte Weisheit, daß Geben seliger sei als Nehmen, ist immer wieder zu Ehren gekommen. Ungezählte Paketchen und umfassendere Sendungen sind auf dem Wege zu unseren lieben Feldgrauen, und vieles ist bereits an seinem Bestimmungsorte eingetroffen; auch bei ihnen, die das Fest nicht daheim feiern können, soll Weihnachtsstimmung sein! So manches freundliche Wort ward mitgegeben, so mancher herzliche Gruß. Weihnachtsgaben an die Lazarette! Es ist doch eine gute und liebe Sache, vor allem auch denen etwas zuzuwenden, die fürs Vaterland Wunden davongetragen haben. Viele Familien sind, die — äußerlich angesehen — in diesem Kriegsjahre keine Weihnachten haben. Kinderaugen schauen verlangend nach all der Weihnachtsherrlichkeit in den Schaufenstern, aber auf dem Tische daheim reicht es vielleicht kaum zum täglichen Brot. Nun, eine herzliche Wohltätigkeit weiß auch hier zu spenden und manchen frohen Lichtblick zu schaffen. Es werden jetzt besondere Anforderungen an den Geldbeutel gestellt. Viele, viele wissen davon ein klagendes Lied zu singen. Aber wenn man die Freude am Schenken merkt — und wann erlebte man sie mehr als zur lieben Weihnachtszeit? —, dann reut es einen nicht, eben auch für eine hübsche oder nützliche Gabe noch etwas auszugeben. So ist es innige, sinnige deutsche Art. Wir wollen froh und dankbar sein, daß es so ist ...

Fleischverteilung. Wie wir schon mitteilen konnten, kommen in dieser Woche wieder einmal 250 Gramm Schlachtviehfleisch zur Verteilung. Der Verkauf beginnt am Freitag, vormittags 8 Uhr mit der Buchstabengruppe J—L. Da der Stammabschnitt der jetzigen Karte bereits gegen die neue Fleischkarte abgegeben worden ist, sind die einzelnen Fleischmarken 1 bis 10 in dieser Woche ausnahmsweise auch ohne den zugehörigen Stammabschnitt gültig. Beim Einkauf von frischem Schlachtviehfleisch muß jedoch außer der Abgabe der Fleischmarken stets die entsprechende Anzahl neuer Fleischkarten vorgelegt werden, damit die Metzger feststellen können, ob und zu welcher Zeit die Kunden in ihrem Laden kaufberechtigt sind. Der Verteilungsplan ist im Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe enthalten.

Kartoffeln für die Feiertage. Der Magistrat hat angeordnet, daß die Gruppe 8 der Kartoffelmarken bereits am Freitag, 22. Dezember, in Kraft tritt, um den Haushaltungen Gelegenheit zu geben, sich vor den Feiertagen rechtzeitig mit Kartoffeln eindecken zu können. Die Haushaltungen sind aber angewiesen, mit der für die Gruppe 8 erhaltenen Menge so haushzuhalten, daß sie mit diesen Kartoffeln bis zum 3. Januar einschließlich auskommen, da die nächste Gruppe am 4. Januar erst in Kraft tritt. Wir verweisen auf die im Anzeigenteil dieses Blattes diesbezügliche Bekanntmachung.

Eierverteilung. Wie aus einer Bekanntmachung des Magistrats zu ersehen ist, ist ein Teil der Eiermenge ausgeblieben, die in dieser Woche zur Verteilung kommen sollte. Die Schuld liegt in einem Versehen des Eierzweckverbandes in Frankfurt a. M., der die Eier trotz der bekannten ungünstigen Transportverhältnisse der alten Gewohnheit nach als Frachtgut anstatt als Eilgut verlud.

Jubiläum des Kurhauspächters. Gestern, am 20. Dez., waren 25 Jahre verflossen, seitdem Herr Wilhelm Ruthe den Wirtschaftsbetrieb des hiesigen Kurhauses führt. Durch Umsicht und Tatkraft hat der Jubilar es verstanden, den Betrieb zu einem durchaus mustergültigen zu gestalten und dadurch mit dazu beigetragen, den Ruf der Kurstadt in den letzten Jahrzehnten zu heben und zu fördern. Auch die von Ruthe geleitete Weinhandlung genießt Weltruf. In welcher Weise der Kurhausbetrieb in den letzten 25 Jahren an Ausdehnung zugenommen hat, ersieht man am besten daraus, wenn man die Pachtsummen vergleicht, die früher und jetzt jährlich abgeführt wurden. Es sei bemerkt, daß die Pächter zur Zeit des Spiels ganz geringe Pachtsummen zahlten. Der Pächter Chevet aus Paris erhielt sogar noch eine Vergütung jährlich, um bestehen zu können. Von 1873 bis 1882 gaben die Pächter Bierbrauer und Stolte einen jährlichen Pachtzins von 6000 Mark, der Pächter Philipp Ditt gab in der Zeit von 1882 bis 1891 einen jährlichen Pachtzins von 12 000 Mark, der nächste Pächter Ruthe zahlte von 1891 bis 1899 15 000 Mark jährlich, von 1900 bis 1904 35 552 Mark, von 1907 bis 1911 je 50 000 Mark, und von 1911 ab jährlich 90 000 Mark, außerdem noch 51 000 Mark für Licht, Wasser usw. das Jahr.

Als Geschworene wurden für die nächste, am 15. Januar beginnende Schwurgerichtstagung folgende Herren ausgelost: Rentner Karl Meilinger in Wiesbaden, Fabrikant Peter Dichmann in Kelkheim, Winzer Georg Anton Kup in Kestert, Landwirt Philipp Peter Müller in Lollschied, Weinhändler Heinr. Singer in Niederwalluf, Privatsekretär Georg Stiep in Ried, Chemiker Dr. phil. Leo Grünhut in Wiesbaden, Glastechniker Hubert Weidgen in Höchst, Chemiker Dr. Friedrich Neubeck in Schwanheim, Fabrikant Wilh. Heist in Unterliederbach, Privatier Ludwig Weyrauch in Höchst, Rentner Philipp Hasselbach in Wiesbaden, Landwirt Wilhelm Lotz in Wernborn, Kaufmann Hermann Heydkamp in Camp, Fabrikdirektor Otto Zwanziger in Biebrich, Privatier Georg Jos. Westenberger in Sindlingen, Badhausbesitzer Reinhard Hertz in Wiesbaden, Landwirt Jakob Körner in Rauenthal, Rentner Simon Meyer in Wiesbaden, Konditor Wilhelm Mayer in Wiesbaden, Professor und Landesbibliothekdirektor Erich Liesegang in Wiesbaden, Landwirt und Bürgermeister Philipp Bonn in Casdorf, Landwirt Ludwig Kleber in Delkenheim, Direktor Albrecht Hummel in Hochheim, Gastwirt Heinrich Hassenbach in Falkenstein, Generalagent Heinr. Port in Wiesbaden, Hotelier Jakob Lemke in Königstein, Kaufmann Wilhelm Greuling in Idstein, Kaufmann Philipp Kramer in Höchst und Geh. Regierungsrat a. D. Hermann Lucke in Wiesbaden.

Ordensverleihung. Dem Spezialarzt für innere Krankheiten Dr. Ludwig Abend wurde vom König von Bayern das Königl. Ludwig-Kreuz verliehen.

Die Beratungsstelle für Gasverwertung bleibt bis zum 3. Januar einschließlich geschlossen.

Das Augusta-Victoria-Schwimmbad ist am 24., 25. und 26. Dezember nur von 8—1 Uhr geöffnet. An den Nachmittagen bleibt es geschlossen.

Höchstpreise für Zündhölzer. Trotz aufklärender Pressenotizen haben sich in letzter Zeit die Preissteigerungen von Zündhölzern nicht beseitigen lassen. Obwohl die deutsche Industrie in der Lage ist, den erforderlichen Bedarf zu decken, ist eine plötzliche Zündholznot eingetreten, die in unbegründeten Angstkäufen des Publikums ihre Ursachen hat. Um weitere Preissteigerungen hintanzuhalten und das Publikum vor Ausbeutung zu schützen, ist eine Bundesratsverordnung notwendig geworden, die den Verkehr mit Zündwaren regelt und Höchstpreise im Verordnungswege festsetzt. Um für den Fall, daß die zur Herstellung oder Verpachtung erforderlichen Materialien knapp werden sollten, die Möglichkeit einer umfassenden Regelung des Verkehrs mit Zündwaren, und der Einwirkung auf ihre Herstellung zu haben, ist in der neuen Verordnung vorgesehen, daß Vorratserhebungen nicht nur über Zündwaren selbst, sondern auch über die zu ihrer Herstellung und Verpackung erforderlichen Materialien vorgenommen werden können. Aus den Ausführungsbestimmungen sei hier nur erwähnt, daß als Höchstpreis beim Verkauf im Kleinhandel für die Schachtel Zündhölzer zu 60 Stück 5 Pfg. vorgesehen sind. Außer den üblichen im Gebrauch des Publikums befindlichen Zündhölzern dürfen Westentaschenhölzer, Buchhölzer (Plattenhölzer) und Sturmhölzer nach wie vor hergestellt werden.

Aenderung der Höchstpreise für Soda. Nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 18. Dezember treten vom 1. Januar ab folgende Höchstpreise für Soda in Kraft: Kalzinierte Soda (Ammoniaksoda, Leblancsoda, Sodapulver) bei Abgabe von geringeren Mengen als 50 Kilo für 1 Kilo einschließlich Verpackung 26 Pf., für ½ Kilo einschließlich Verpackung 13 Pf.; Kristall- und Feinsoda beim Verkauf von geringeren Mengen als 50 Kilo für 1 Kilo einschließlich Verpackung 20 M., für ½ Kilo einschließlich Verpackung 10 Pf.

Zur Steuereinschätzung. Nach § 8 des Preuß. Einkommensteuergesetzes sind bei der Steuereinschätzung die von dem Grundeigentume, dem Gewerbebetrieb und dem Bergbau zu entrichtenden direkten Kommunalsteuern bis zur Höhe der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer abzugsfähig. Mancher Steuerpflichtige ist über die Höhe der staatlichen Veranlagung im Zweifel. Deshalb hat der Herr Minister angeordnet, daß dem Steuerpflichtigen auf Anfrage von dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission, hinsichtlich der Grund- und Gebäudesteuer auch von dem zuständigen Katasteramte bereitwillig Auskunft zu erteilen ist. Die Auskunft des Katasteramtes soll in diesem Falle gebührenfrei sein.

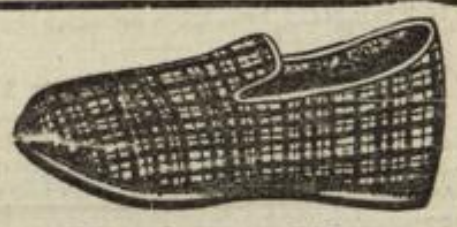
Für Ladeninhaber. Ein größerer Verkaufsladen wurde durch Aufstellung eines bis zur Decke reichenden Regals in zwei Partien geteilt. Die Polizeibehörde erblickte darin einen erlaubnispflichtigen Ladenausbau und verlangte dessen Beseitigung. Hiergegen erhob der Ladeninhaber Verwaltungsklage. Das große Regal falle durchaus nicht unter den Begriff einer Wand im bautechnischen Sinne. Es stehe mit den Ladenwänden und Decken nicht in fester Verbindung, sei beweglich, und deshalb mit einem Ladenschrank im großen zu vergleichen. Das Oberverwaltungsgericht berücksichtigte diese Begründung und erkannte auf Aufhebung der polizeilichen Forderung.

Gewarnt wird von der Kriminalpolizei vor einem Journalisten namens Theophil Bremer, der sich in den letzten Tagen hier aufhielt und namentlich die Zeitungsredaktionen mit seinen Besuchen belästigte, um finanzielle Unterstützungen zu erhalten. In der Philippsbergstraße hatte er sich ein Zimmer gemietet, doch ist er jetzt spurlos verschwunden, ohne die Miete bezahlt zu haben und nachdem er die Angehörigen seiner Wirtin mit Beträgen in Höhe von 20 Mark angepumpt hat. Den Haus- und Zimmertürschlüssel ließ er zurück. Vermutlich wird er jetzt an einem anderen Ort auftreten, um in ähnlicher Weise zu „arbeiten".

Auf der Jagd nach Morphium wurde hier ein Dienstmann aus Mainz betroffen, der schon mehrmals in hiesigen Apotheken den Versuch gemacht hat, auf Grund von Rezep-

Schuhwaren das praktischste **Weihnachts-Geschenk!**

Sie finden bei mir eine hervorragend reiche Auswahl in allen möglichen Ausführungen und Ledersorten für Damen, Herren u. Kinder. **Schuhe und Stiefel für Haus und Strasse vom Einfachsten bis zum Feinsten.** Ferner **Touristen-, Jagd-, Arbeiter- und Militär-Stiefel** sowie **Gummischuhe. Warme Winter-Schuhwaren** in **Kamelhaar, Filz und gefüttert, warme Lederschnallenstiefel.** Alles zu den bekannt billigen Preisen.



Marktstr. 22 Kirchgasse 43. **Schuhhaus SANDEL** **Marktstr. 22 Kirchgasse 43.** 7915

Der Herr im Hause.

Roman von Heinrich Vollrath Schumacher.

8) (Nachdruck verboten.)

„Heiliges Granaten!" schrie er. „Ich bin kein Götze, den man anbetet. Wie oft hab ich dir das schon verboten und auch dieses wahnsinnige Bekreuzigen ..."

Pioch fuhr unter der vermeintlichen Gotteslästerung zusammen und bekreuzigte sich.

„Ah sieh! sieh!" stöhnte der Freiherr. „Er verhöhnt mich noch, mir ins Angesicht, mir, mir — hinaus, Kerl, und laß dich nicht wieder vor mir blicken. Such' dir einen anderen Dienst, heute noch, hörst du, heute noch —"

Pioch ging und man konnte es deutlich hören, wie er draußen anfing, ein Vaterunser zu beten.

„Ach, Rochus," weinte Frau von Rohnsdorff, „ach Gott, ach Gott ..."

„Ulla! Ulla!" schrie der Freiherr zur Tür hinaus.

Ulla kam nicht. Wie gewöhnlich steckte sie wohl wieder da irgend wo im Park herum mit einem Roman, oder auch bloß träumerisch in den blauen Himmel starrend.

„Was soll ich nun mit der anfangen?" schimpfte der Freiherr mit heiserer Stimme. „Auch fortjagen? — O," er warf sich auf das Sofa, „es ist eine heillose Wirtschaft!"

Eine kleine Weile war alles still. Frau von Rohnsdorff unterdrückte ihr Schluchzen — der Freiherr wurde ja nervös, sobald er sie weinen sah, — dann faßte sie sich ein Herz und ging langsam zu dem Gatten, um seine herabhängende Hand zu ergreifen und ihre Lippen auf dieselbe zu drücken.

„Nun?" knurrte er ein wenig ruhiger.

„Solltest du vielleicht eine größere Ausgabe gehabt haben," stammelte sie zaghaft, „die dir augenblicklich entfallen ist?"

„Eine größere Ausgabe? Wie sollte ich zu einer solchen kommen? Brauche ich denn für mich so viel?"

„Nein! Nein!" beeilte sie sich zu protestieren. „Du verwöhnst uns nur zu sehr! Ich dachte nur, daß du vielleicht deine neue Fischbrutmaschine bereits bezahlt haben könntest!"

Der Freiherr setzte sich mit einem Ruck aufrecht und in seinem Gesicht dämmerte es.

„Die Fischbrutmaschine!" rief er und kratzte sich den Hinterkopf. „Donnerwetter, ja! Sie kam ja unter Nachnahme. Netto dreihundert Mark hab' ich zahlen müssen. Aber nun bitt' ich dich, Henriette, warum sagtest du das nicht gleich? Da hätte ich mir diesen ganzen Aerger ersparen können. Aber so seid ihr Weiber! Nie habt ihr eure Gedanken zusammen. Kochen, immer nur und nichts als kochen, darum dreht sich euer ganzer Horizont! — Na, du wirst also doch einsehen, daß ich dir nun das Geld nicht geben kann. Du mußt dich einzurichten suchen. Kannst ja, wenn es nicht anders geht, beim Delikatessenhändler in der Stadt Kredit entnehmen!"

Wieder trat eine heimliche Träne in Frau Henriettes Auge.

„Der Delikatessenhändler," seufzte sie, „hat schon das letzte Mal, wir möchten doch erst das Konto vom vergangenen Jahre begleichen!"

Es war, als traute der Freiherr seinen Ohren nicht.

„Wie?" sagte er mit dumpf grollender Stimme. „Er wagt es, einen Rohnsdorff zu mahnen? Bei dem Menschen wird nichts mehr gekauft. Henriette, nichts! nichts! Was bilden sich diese modernen Krämerseelen denn eigentlich ein? Statt daß sie es sich zur Ehre rechnen sollten, einen Kunden, wie den Freiherrn von Rohnsdorff zu besitzen — na, aber warte nur! Laß mal erst meine Fischbrutmaschine in Tätigkeit sein, ich garantiere dir dafür, daß wir in vier oder fünf Jahren unsere eigenen Fische haben, trotz Lucknow und Delikatessenhändler. Wenn ich noch unseren Teich hinter dem Park reinigen lasse, und das kann höchstens 180 bis 200 Mark kosten, dann pfeif' ich auf die ganze Gesellschaft. Dann sollen Rohnsdorffs Fische ebenso berühmt werden, wie Rohnsdorff Rosen!"

Frau Henriette hatte den Mut, eine sanfte Einwendung zu machen.

„Dürften diese Fische," meinte sie schüchtern, „nicht ein wenig sehr teuer werden, lieber Rochus?"

Im nächsten Augenblick bereute sie es.

„Teuer?" brauste der Freiherr auf. „Das sagst du, die nicht einmal bis zum zwölften mit ihrem Wirtschaftsgelde reicht? Ah, ich soll wohl den paar armseligen Liebhabereien auch noch entsagen, die allein mir das bißchen Leben erheitern? Gott, wie könnten wir leben, wenn ihr anderen nicht so so große Ansprüche machen, wenn ihr euch ein wenig billiger einrichten wolltet! Aber ich predige tauben Ohren und es wird mir nichts übrig bleiben, als auch noch diese Bürde auf mich zu nehmen und das Ausgabenkonto zu führen. Ja, bei Gott, ich werde es tun, gleich heute werde ich damit anfangen. Gib mir das Heft da her, du sollst sehen, bei mir läuft's nicht in solche kolossale Summe. Und um von vornherein radikal vorzugehen — es ist 9½ Uhr, also in einer halben Stunde Frühstückszeit! — es gibt heute weder Lachs, noch Kaviar, noch Wein, noch Chartreuse, nichts als einfaches Butterbrot, mit einer Satte saurer Milch! Verstanden!"

Frau von Rohnsdorff starrte ihn fassungslos an.

„Und du, Rochus," fragte sie bebend, „was darf ich dir ..."

„Ich? Mir? Als wenn ich der Verschwender, der Gourmet wäre! Ich esse genau dasselbe, wie ihr, oder vielmehr ihr, was ich! Und nun schnell, mir ist von all der Aufregung schon ganz flau!"

Er legte sich auf das Sofa zurück und zündete sich eine neue Zigarre an, das Stück zu fünfzig Pfennigen.

Frau Henriette war zur Tür geeilt, an derselben blieb sie jedoch noch einmal stehen und wandte sich zurück.

„Und, verzeih', Rochus ... sollen Bertha und Pioch wirklich ziehen?"

„Unsinn! Wer hat denn das angeordnet? Schenk' dem Mädel eines von deinen älteren Kleidern ..."

Frau von Rohnsdorff machte eine Bewegung. Waren nicht alle ihre sogenannten älteren Kleider aus ähnlichen Anlässen bereits in Berthas Truhe gewandert? Doch sie bezwang sich und nickte nur trübe mit dem Kopf.

„Und," fuhr der Freiherr fort, „dem Pioch gieß' ein anständiges Glas voll Wacholderschnaps ein, das ist seine Leib- und Magensorte!"

Wieder schwebte der Freifrau eine Einwendung auf den Lippen, und wieder bezwang sie sich.

„Schlimm genug," schloß Herr von Rohnsdorff, „daß es so weit mit unseren Dienstboten gekommen ist. Man darf schon gar keinen Ton mehr reden! Na, nun geh', ich habe noch furchtbar zu arbeiten!"

Frau Henriette verschwand, während ihr Gemahl die weichste Stelle des Sofas aussuchte, um zu arbeiten, bis ihm die Augen zufielen.

Es dauerte ziemlich lange, bis es Frau von Rohnsdorff gelang, Bertha zum Bleiben zu bewegen. Es bedurfte dazu ihres fast noch neuen, schwarzen Seidenkleides, welches sie sich zu Karla von Lenneps Hochzeit mit dem berühmten Bildhauer Erwin Heckenschwerdt hatte machen lassen. Karla war das Kind ihrer besten Freundin, fast ihr eigenes. Ein schönes Fest war's gewesen, schön auch für Frau Henriette. Denn Rochus war an diesem Tage fast derselbe liebenswürdige, lebensvolle Kavalier gegen sie gewesen, wie damals in der seligen Zeit ihres Brautstandes. (Forts. folgt.)

Ehren-Tafel

Leutnant Oskar Karge in einem Infanterie-Regiment auf dem östlichen Kriegsschauplatz, Sohn des Pfarrers Paul Karge in Wolfenhausen, erhielt wegen besonderer Leistungen das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Heinrich Feldt, Sohn des Land- und Gastwirts Feldt („Zum Löwen") in Nordenstadt, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Gefreiter Wilhelm Velte im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81, Sohn des Lohndieners Ph. Velte in Wiesbaden, hat an der Somme das Eiserne Kreuz erhalten.

Das Eiserne Kreuz erhielt im Westen der Postschaffner bei der Feldpostabteilung Joh. Lewenz aus Wiesbaden.

Dem Landsturmmann Karl Weber, Infanterieregiment Nr. 22, Sohn der Witwe Weber in Biebrich, Rheinstraße 16, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Dem Kanonier Hermann Odenwald aus Ernsthausen im Oberlahnkreis beim Feldartillerieregiment Nr. 61 wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Offiziersstellvertreter Höhler aus Weilburg wurde mit dem hamburgischen Hanseatenkreuz ausgezeichnet.

Dem Schützen Wilh. Schäfer aus Hasselbach b. Weilburg, beim Landwehr-Infanterieregiment Nr. 102, wurde die Friedrich August-Medaille in Bronze mit dem Band für Kriegsverdienste verliehen.

---

ten, die ihm von einer Krankenschwester in Mainz übergeben worden waren, Morphium in größeren Mengen zu erlangen. Bei seiner Festnahme wurden eine mit Morphium bereits gefüllte Flasche, eine leere Morphiumflasche und vier Rezepte vorgefunden. Wie sich nachträglich herausstellt, waren die Rezepte von der Krankenschwester gefälscht worden. Man vermutet, daß es sich bei ihr um eine Morphinistin handelt, die sich auf diese Weise in den Besitz des Betäubungsmittels setzen wollte. Da sie sich dabei einer Urkundenfälschung schuldig gemacht hat, wird sie sich vor Gericht zu verantworten haben.

Gestohlen wurden in der Nacht zum 17. Dezember aus einem verschlossenen Stalle Ecke Blücherstraße-Gneisenaustraße drei hellgraue, zwei dunkelgraue und zwei schwarze Stallhasen sowie ein solcher von eisengrauer Farbe. Zweckdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Wem gehören die Schuhe? Anfangs Dezember fand ein Mann in der Bleichstraße ein Paar Damenschuhe, die er dann bei einem Trödler verkaufen wollte. Da dem Trödler die Sache verdächtig vorkam, verweigerte er den Ankauf, behielt aber die Schuhe, worauf sich der Mann wieder entfernte. Bald darauf kam eine Frau, die die Schuhe als ihr Eigentum reklamierte und auch ausgehändigt bekam. Inzwischen hat die Kriminalpolizei von der Geschichte erfahren, ermittelte die Frau und nahm ihr die Schuhe, die ihr gar nicht gehörten, die sie aber mehrere Tage getragen hat, wieder ab. Der Polizei ist es darum zu tun, die rechtmäßige Besitzerin der Schuhe zu ermitteln. Mitteilungen oder Eigentumsansprüche sind an die Kriminalpolizei zu richten.

Eröffnung des Eislaufs. Die Südeisbahn, Sportplatz Kaiserstraße, ist eröffnet.

Ein Kaminbrand ist gestern Abend 7½ Uhr in der Blücherstraße Nr. 6 ausgebrochen und wurde von der Feuerwache rasch gelöscht.

Die Sanitätswache wurde gestern Vormittag in die Sonnenberger Straße gerufen, wo ein Kutscher aus unbekannter Ursache vom Bock gefallen war und innere Verletzungen erlitten hatte. Er wurde ins städtische Krankenhaus gebracht. — Ferner brachte die Sanitätswache gestern Abend einen Mann nach dem städtischen Krankenhaus, der in der Rheinstraße bewußtlos geworden war.

Die Zurückstellung wehrpflichtiger Personen.

In der „Magdeburgischen Zeitung" veröffentlicht das stellvertretende Generalkommando des 4. Armeekorps eine Aufklärung, die auch für weitere Kreise Interesse haben dürfte. Es heißt darin:

„Noch immer zahlreich eingehende anonyme Zuschriften und Anzeigen über angeblich ungerechtfertigte Zurückstellung einzelner Wehrpflichtiger lassen erkennen, daß weite Kreise über die Bestimmungen, nach denen Zurückstellungen zulässig und unter welchen Voraussetzungen solche sogar notwendig sind, nicht hinreichend unterrichtet sind."

Nach einer Erläuterung, nach welchen Grundsätzen bei der Einziehung der kriegsverwendungsfähigen Personen zum Waffendienst verfahren wird, heißt es dann weiter:

Naturgemäß ist es bei der gewaltigen Inanspruchnahme unserer für Heeresbedarf tätigen Industrie mit ihren Tausenden von Sonderbetrieben unvermeidlich, daß einzelne mit Spezialkenntnissen und -Fertigkeiten ausgestattete, überhaupt nicht zu ersetzende Personen nicht für den Heeresdienst freigemacht werden können, auch wenn sie kriegsverwendungsfähig sind. Diese Leute leisten dem Vaterland an ihrer Arbeitsstätte ungleich wertvollere Dienste, als mit der Waffe auf dem Schlachtfelde. Ob solche kriegsverwendungsfähigen Personen nun tatsächlich unentbehrlich und unersetzbar sind, unterliegt genauer Prüfung durch zu diesem Zwecke besonders ausgewählte Fachoffiziere, durch die Gewerbeinspektoren und andere amtliche Aufsichtsbehörden.

Daß ferner auch einzelne Personen in leitenden Stellen großer industrieller Unternehmungen, des Handels oder der Gewerbe, sowie der für die Zwecke der Volksernährung usw. errichteten amtlichen und privaten Einkaufs- und Verteilungsstellen nicht zum Heeresdienst herangezogen werden können, sowie auch solche leitenden Personen, wie Gutsbesitzer, Inspektoren usw. für die Landwirtschaft in vielen Fällen unentbehrlich sind, kann nicht bestritten werden. Würden alle diese Genannten ausnahmslos zur Einstellung kommen, so würde nicht nur die Herstellung der Munition, sondern auch überhaupt die ganze Ernährung des Volkes wie des Heeres ernstlich in Frage gestellt werden.

Um einen einigermaßen geordneten Geschäftsbetrieb bei unseren Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden zu gewährleisten, bedürfen auch diese einer großen Anzahl von Beamten, die manchmal kriegsverwendungsfähig und trotzdem unentbehrlich sind.

Zurückstellungen aufgrund eigener häuslicher usw. Verhältnisse erfolgen allgemein nur noch in nachweisbar zwingendsten Fällen, wenn sie zur Vermeidung eines äußersten Notstandes erforderlich sind. Auch derartige Gesuche werden beim stellvertretenden Generalkommando auf das eingehendste geprüft.

Schließlich wird betont, daß alle in Betracht kommenden Stände und Berufe versichert sein können, daß die Behörden nach wie vor alle Reklamationen auf das eingehendste prüfen und, soweit militärische Interessen nicht empfindlich berührt werden, wohlwollend und gerecht berücksichtigen werden.

Einschränkung der Malzverwendung in den Bierbrauereien.

Amtlich wird bekanntgegeben: Die Nachprüfung der Erntevorschätzung hat ergeben, daß die Gerstenernte das erwartete Ergebnis nicht bringen wird. Die ungünstige Kartoffelernte erfordert daß die Kartoffel als Streckungsmittel für das Brotgetreide ausscheidet; an die Stelle der Kartoffel wird bei der Brotstreckung die Gerste treten müssen. Um die erforderlichen Mengen Gerstenmehl verfügbar zu machen, hat der Bundesrat beschlossen, die durch die Verordnung über die Malz- und Gerstenkontingente der Brauereien, sowie den Malzhandel vom 7. Oktober 1916 auf 48 Prozent festgesetzten Malzkontingente auf 25 Proz. herabzusetzen. Die im Königreich Bayern bestehenden wirtschaftlichen und Ernährungsverhältnisse haben die Berücksichtigung der Brauereien im rechtsrheinischen Bayern mit einem Zusatzkontingent von 10 Prozent gegenüber den außerbayerischen Brauereien für geboten erscheinen lassen. Das für Bayern erhöhte Malzkontingent wird indessen eine verstärkte Inanspruchnahme der für die Allgemeinheit zur Verfügung stehenden Gerstenmengen nicht zur Folge haben, da Bayern sich bereit erklärt hat, die erforderliche Gerste aus dem an sich ablieferungsfreien Teil der bayerischen Gerstenernte zu decken. Das Zusatzkontingent ist nur für die in Bayern rechts des Rheins belegenen Brauereien, nicht aber für die pfälzischen Brauereien, festgesetzt worden.

Nach dem aufgestellten Wirtschaftsplan besteht die Erwartung, daß die nunmehr wesentlich herabgesetzten Malzkontingente gleichmäßig werden beliefert werden können. Diese Erwartung ist indessen an die Voraussetzung geknüpft, daß nicht unvorhergesehene Verhältnisse eine Aenderung des Wirtschaftsplans notwendig machen. Ein Rechtsanspruch der Brauereien auf Belieferung in Höhe der festgesetzten Kontingente besteht nicht.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Im **Kinephon-Theater**, Taunusstraße 1, kommt das urkomische Lustspiel „Schuhpalast Pinkus" zur Aufführung. Ernst Lubitsch und Guido Herzfeld, die beiden hervorragenden Berliner Komiker, leisten in diesem köstlichen Schwank Ausgezeichnetes, und es wurde wohl selten so viel herzlich gelacht, wie bei dieser Posse, welche in Berlin 14 Tage lang vor ausverkauftem Hause gespielt wurde. Als ernster Teil des Programms ist der berühmte Kriminalroman von Dr. Paul Lindau „Der Andere" vorgesehen, in welchem Albert Bassermann, unser bester Charakterschauspieler die Rolle des Staatsanwalts Dr. Haller mit meisterhafter Virtuosität spielt. Gute Naturaufnahmen vervollständigen das auserwählte Programm.

Hessen-Nassau und Umgebung.

Erbenheim.

Weihnachten im Lazarett. Am Sonntag Abend fand im Gasthaus „Zum Schwanen" die Weihnachtsfeier für die Verwundeten des hiesigen Vereinslazaretts statt, die einen erhebenden Verlauf nahm. Die Feier, zu der sich zahlreiche Freunde und Gönner eingefunden hatten, wurde durch einen Klaviervortrag eröffnet. Nach Einzel- und Chorgesang sowie einer herzlichen und ergreifenden Ansprache des Pfarrers Hummerich fand die Bescherung der Verwundeten statt. Dank der Zuwendungen des Roten Kreuzes und der reichlich gespendeten Gaben vieler Gemeindeglieder konnte den Verwundeten ein Weihnachtstisch gedeckt werden, der die gehegten Erwartungen weit übertraf. Die gesanglichen Darbietungen der bewährten Kirchen- und Konzertsängerin Fräulein Ulfert aus Wiesbaden, eines von Lehrer Jakobi aus Wiesbaden ausgebildeten Mädchenchores sowie der Kinder aus dem Paulinenstift unter der Leitung der Schwestern Luise und Johanna trugen wesentlich zur Verschönerung der Feier bei und fanden allseitige Anerkennung. Die Klavierbegleitung führte Fräulein Unger aus Wiesbaden in feinsinniger Anpassung durch.

□ **Aus dem Ländchen**, 21. Dez. Möven. Seit einigen Monaten haben sich Möven hier eingestellt, die man in solch großen Scharen hier wohl noch nie beobachtet hat. Sonst bleiben sie am Rhein; dieses Jahr beleben sie auch das Gelände abseits des Flusses. Es wird behauptet, daß die starken Schießübungen bei Mainz sie von dort verscheucht hätten. Sie halten sich meist zu Tausenden an dem großen Teich auf der Rennbahn auf und unternehmen von dort aus scharenweise ihre Streifflüge durch das Gelände. Unsere Landwirte halten die Tiere für nützlich, da sie den kleinen Schädlingen auf den Feldern nachstellen. Daß die Möveneier und die jungen Möven als gute Nahrungsmittel gelten, ist bekannt. Sollten nicht auch die alten billige Braten liefern?

i. **Neuhof** i. T., 20. Dez. Brand. In der Nacht zum 19. Dezember zwischen 12 und 1 Uhr geriet die Scheune des Landmanns Christian Stumpf in Brand. An eine Rettung war infolge der darin aufbewahrten Futtervorräte, die dem Flammen reiche Nahrung gaben, nicht zu denken. Dem energischen Eingreifen der Ortseinwohner war es zu danken, daß das dicht anstoßende Wohnhaus verschont blieb. Nur der anhängende, neu erbaute Stall wurde noch beschädigt. Die an der Brandstätte erschienenen Wehren aus Wehen, Orlen, Eschenhahn und Engenhahn brauchten nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Stumpf steht im Felde. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt.

t. **Höchst a. M.**, 21. Dez. Stadtverordnetensitzung. Für den Wiederaufbau des Kreises Stallupönen bewilligte die Stadtverordnetensitzung den auf die Stadt Höchst entfallenden Anteil in Höhe von 10 734 Mark. Hiervon übernehmen die Farbwerke 5000 Mark, private Sammlungen brachten 800 Mark. Der Kreis stellte aus eigenen Mitteln 20 000 Mark zur Verfügung. — Die Schlußabrechnung über den Neubau des Krankenhauses ergab eine Ueberschreitung des Voranschlags um 298 500 Mk.

Kunst und Wissenschaft.

Das Theater und die bildende Kunst.

In der Literarischen Gesellschaft Wiesbaden sprach am Dienstag Abend Dr. Carl Gebhardt über „Das Theater und die bildende Kunst". Der Krieg hat, so führte der Vortragende aus, das Solidaritätsgefühl überaus gesteigert; das Theater aber will gerade das gemeinsame Erleben vermitteln, woraus sich unser gesteigertes Interesse für diese Kunstgattung in diesen Tagen erklärt. Das Dichtwerk findet seine Bühnengestaltung hauptsächlich durch zwei zusammenwirkende Umstände: zuerst die Leistung des Schauspielers, weiterhin aber, was hier besonders von Wichtigkeit ist, die Gestaltung des Bühnenbildes. Letzteres ist wesentlich Aufgabe der bildenden Kunst. Hier erhebt sich nun die Kernfrage: Illusionsbühne oder Stilbühne? Der Redner ist Anhänger der letzteren, erkennt aber die Notwendigkeit einer Befruchtung durch die erstere an.

Weiterhin verlangt hier die Frage Beantwortung, inwieweit die bildende Kunst überhaupt Illusionen auf der Bühne geben kann. Unter Berücksichtigung des griechischen Theaters, des mittelalterlichen Mysterienspiels, des englischen und endlich des modernen Theaters begründete Dr. Gebhardt seinen obenerwähnten Standpunkt, der sich für die Stilbühne ausspricht. Die antike Bühne kennt zuerst Verbindung des Theaters mit der bildenden Kunst; der Künstler kann aber nur andeuten, keine Illusion erwecken. Hauptsächlich in der Schaffung der Schauspielermasken hat der Künstler hier Spielraum. Starke Selbstillusionierung der Zuschauer ist Kennzeichen des griechischen Schauspiels. Das Mysterienspiel dagegen will darstellen, für das Auge wirken, daher treten hier größere Aufgaben für die bildende Kunst auf. Shakespeare, als typischer Vertreter der englischen Bühne, benötigt die bildende Kunst nur zuweilen, für die Schaffung von Kostümen usw.

Die moderne Bühne, zurückgehend auf das prunkvolle Theater der Renaissance, steht völlig unter der Herrschaft der bildenden Kunst. Besonders Max Reinhardt ist der genialste Schöpfer und Künder dieser Richtung. — Der Vortragende hält aber auch diese Entwicklungsstufe schon für überwunden. Seine Wünsche und Hoffnungen gehen auf eine Weiterbildung zur Stilbühne hin, doch sollte man auch der Illusionsbühne ihren Einfluß zugestehen: die Illusionsbühne muß stilisiert werden.

Die gut aufgebauten, fesselnd vorgetragenen Darlegungen fanden bei den leider wenig zahlreichen Zuhörern lebhafte Anerkennung.

Uraufführung in Frankfurt.

Unser Frankfurter nn.-Mitarbeiter schreibt: Im Neuen Theater gab es abermals eine Uraufführung, und zwar, um es gleich vorweg zu sagen, eine in Form und Inhalt recht beachtenswerte. „Hans im Schnakenloch" ist der grotesk klingende Titel der Neuheit, eines Schauspiels von dem in der Schweiz lebenden Schriftsteller René Schickele in fünf Aufzügen, die der Theaterzettel „Bilder" benennt. Was zunächst die Form anbetrifft, so ist sie schon bei dem jüngst aufgeführten spanischen Drama „Yorrik" von dem gegenwärtigen Dramaturgen des Neuen Theaters, Dr. Plotke, zum erstenmal eingeführt worden, nämlich eine erläuternde Ansprache an das Publikum vor dem Beginn der Vorstellung. Dr. Plotke gab auch diesmal einen kurzen Ueberblick über Inhalt und Tendenz des Stückes, sodaß das Publikum im vollem Verständnis für die Eigenheiten des Werkes in dessen darstellerische Wiedergabe eintreten konnte. Inhaltlich ist es insofern von ganz besonderem Interesse, als es die elsaß-lothringische Frage behandelt, und zwar „von der höheren Warte des Dichters aus". In zwei Brüdern symbolisiert sich die Gegensätzlichkeit des vielumstrittenen Problems. Hans Boulanger, der ältere Bruder und Besitzer des Erbgutes Schnakenloch im Elsaß, ist ein Charakter, in dem zwei Seelen wohnen. Die eine neigt sich zum Deutschtum, dessen Eigenschaften und Vorzüge rückhaltslos anerkennend, die andere zum Welschtum; dorthin zieht es den Verstand, hierher das Herz. Er ist eben ein Sohn des in seinen Gesinnungen selbst gespaltenen Grenzlandes. Balthasar, der jüngere Bruder, ist ganz deutsch, redet, fühlt und handelt deutsch. Die Scheidung des Brüderpaares erfolgt im vierten und fünften Akt, als der große Krieg hereinbricht und zunächst die Franzosen ins Land führt. Balthasar wird deutscher Offizier, Hans geht zu den Franzosen über, er verläßt seine ebenfalls treu deutsch gesinnte Frau Klare und geht mit vollem Bewußtsein dem vorher geahnten Untergange entgegen. Um den Kern dieser ziemlich einfachen Handlung bewegt sich ein großes Aufgebot mehr oder minder episodenhafter Figuren von diesseits und jenseits der Vogesen. Das Schauspiel hat schöne Sprache und ist auch im vierten Akt nicht ohne Spannung. Eine ganz besondere Anerkennung gebührt der vollkommenen Darstellung der drei Hauptpersonen, Eugen Klöpfer als Hans, Otto Wallburg als Balthasar und Maria Leiko als Klare; die Spielleitung des Direktors Arthur Hellmer wußte über dem Ganzen den vornehmen Kammerspielton zur Geltung zu bringen. Das in den beiden ersten Akten sehr kühle Publikum erwärmte sich nach und nach und rief am Schluß Darsteller und Direktor wiederholt vor die Rampe.

Kleine Mitteilungen.

Mainzer Stadttheater. Aus Mainz, 19. Dez., schreibt unser Dr. R.-Mitarbeiter: Als stets willkommener Gast erschien L. Slezak zu zweimaligem Auftreten als Eleazar in Halevys großer Oper „Die Jüdin" und als Tannhäuser in R. Wagners gleichnamiger Oper. In ersterer riß er die Hörer in den leidenschaftlichen, von glühender Rachsucht durchpulsten Gefühlsausbrüchen zu begeistertem Beifall hin, aber auch in den von Wehmut und Schmerz durchbebten Stimmungen, wie zum Beispiel in der Arie „Als Gott, o Recha, dich zur Tochter mir gegeben", bewies er seine Meisterschaft in charakteristischer Modulation und feinsinniger Nuancierung der Tongebung.

Büchertisch.

Geschichte der Araber von C. L. Huart. Ins Deutsche übersetzt von Sebastian Beck und Moritz Fürber. 2 Bände. Preis brosch. 18 M., geb. 22.50 M. Namen- und Sachregister. Preis 5 M. Verlag von K. F. Koehler in Leipzig.

Mit dieser ausführlichen Darstellung der Geschichte der Araber wird der deutschen Literatur ein wichtiges Werk zugänglich gemacht, das sowohl bei dem tiefschürfenden Fachgelehrten, wie auch bei jedem Gebildeten, gleichviel welchen Standes, Interesse wachrufen muß.

Durchaus erschöpfend und doch nie ermüdend in der Darstellung, bietet das Buch alles Wissenswerte über Herkunft, Geschichte, Literatur und Geistesleben, Sitten und Gebräuche der Araber. Besonders wertvoll wird diese großzügige Arbeit durch die sonst nur allzuselten und spärlich behandelte Geschichte der Araber in Spanien und Marokko gemacht. Ein ausführliches Namen- und Sachregister mit mehr als 22 000 Titeln erhöht durch seine Zuverlässigkeit noch den Wert des Buches.

Heimstätten, Eigenhäuser, kleine Wohnhäuser, Villen und Landhäuser, Doppelhäuser usw. für Stadt- und Landgemeinden, Gartenstädte, Villenkolonie, Baugesellschaften und Vereine.

70 bürgerliche Hausbeispiele in ca. 200 Ansichten und Grundrissen usw. mit Angabe der Baukosten. 76 Tafeln. Abbildungen in Kunstdruck. 3 M. geb. 4.50 M. (Porto 30 ₰) für Mitglieder der Gesellschaft für Heimkultur e. V. (Jahresbeitrag 10 M.) mit 3 ähnlichen Buchwerken und der illustr. Zeitschrift „Heimkultur" kostenlos. Heimkulturverlag Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H., Wiesbaden.

Dieses Werk kann jeder Architekt und Baumeister, Bautechniker oder Unternehmer für die Praxis verwenden, denn es handelt sich hier fast durchweg um 4—8 Zimmerhäuser, die bekanntlich vorwiegend gebaut werden, meist einfach im Aufbau und mit bewährten Grundrißdispositionen, für Gebirgsgegend wie für Flachland geeignet, zweckmäßig und vor allem billig konstruiert.

Der Bau kostet statt der vorgesehenen 900 000 Mark nunmehr 1 198 500 Mark. Diese erhebliche Ueberschreitung erklärt sich daraus, daß der Voranschlag noch zu Friedenszeiten aufgestellt war, durch die Kriegsjahre und viele Neueinrichtungen auf klinischem und technischem Gebiet, die die Erfahrungen des Krieges brachten, aber um fast 30 Proz. überschritten wurde. Nach längerem, oft recht lebhaftem Gedankenaustausch wurden die Mittel für die Etatsüberschreitung bewilligt. Weiter genehmigte die Versammlung den Umbau des alten Krankenhauses zu einem Seuchenlazarett, und bewilligte hierfür 125 000 Mark.

t. **Höchst a. M.**, 20. Dez. Einsam gestorben. Im Wartehäuschen der Fähre wurde heute früh ein Soldat vom 118. Inf.-Regt. tot aufgefunden. Die Persönlichkeit des Toten und die Todesursache konnte noch nicht festgestellt werden.

t. **Frankfurt**, 20. Dez. Brückenweihe. Die große Straßenbrücke, die im Zuge der Schloßstraße die Frankfurt-Gießener Bahn überbrückt und dadurch einen ungehinderten Verkehr mit den Vororten Rödelheim, Hausen und Praunheim herstellt, wurde gestern mittag in Gegenwart von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden eingeweiht und dem Verkehr übergeben. Als erste fuhren die Feuerwehr, die Artillerie, die Post, die Polizei und viele Fuhrwerke der Fabriken der westlichen Stadtteile in festlichem Zuge über die Brücke. Dann folgte die Eröffnung durch die Straßenbahn. Die Brücke, die den Namen „Breitenbachbrücke" erhielt, erforderte eine Bauzeit von drei Jahren und einen Kostenaufwand von mehr als einer Million Mark.

t. **Frankfurt**, 20. Dez. Traurige Folgen des Wahrsagenunfugs. Eine hiesige „Wahrsagerin" las dem 42jährigen Zementarbeiter A. Geis aus den Karten, daß seine Frau mit einem jungen Manne eine Liebschaft unterhalte. Diese „Eröffnung" regte den Mann derart auf, daß er nach Hause, Fohrgasse 2, eilte und seine Frau durch eine Anzahl Messerstiche in Kopf, Brust und Leib lebensgefährlich verletzte. Dann sprang er an der Alten Brücke in den Main, wurde von einem Schutzmann gerettet und der Irrenanstalt zugeführt.

Bad Homburg, 20. Dez. Persönliches. Dem Schmiedeoberweister Jakob Heck ist das Prädikat als Königlicher Hofschmiedeweister verliehen worden.

Bingerbrück, 20. Dez. Vom Bismarck-Nationaldenkmal. Dem Kreis Bingen ist das Recht verliehen worden zum Bau einer Straße von der Provinzialstraße Bingerbrück-Stromberg nach dem auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück geplanten Bismarck-Nationaldenkmal die erforderlichen Grundstücke im Wege der Enteignung zu erwerben oder dauernd zu beschränken.

ss. **St. Goar**, 20. Dez. Wildschweinschaden. Einer an die Jagdpächter seitens des Landrates gerichteten Mahnung ist zu entnehmen, daß im Kreise nicht weniger als 15 000 Zentner Kartoffeln durch das Schwarzwild vernichtet wurden. Den Schätzungen nach ist der Schaden aber viel größer.

□ **Weilburg**, 20. Dez. Kirchliches. Am 17. Dezember fand eine Sitzung der kirchlichen Gemeindeorgane statt. Von 50 Mitgliedern waren 28 anwesend. Die Jahresrechnung über die kirchlichen Fonds für 1915—16 erstattete Hofprediger Scheerer; dem Rechner Lehrer W. Schmidt wurde Entlastung erteilt. Die ausscheidenden Kirchenvorsteher und Gemeindevertreter wurden wieder- und Gymnasialdirektor Professor Marxheimer von hier und Gärtner Wilhelm Mehl aus Odersbach neugewählt. — Bezüglich des geplanten Ankaufs eines zweiten Pfarrhauses hatte der Kirchenvorstand beschlossen, drei Häuser für den Ankauf in Betracht zu ziehen und das Konsistorium zu ersuchen, diese von einem Sachverständigen prüfen zu lassen. Ferner soll beim Konsistorium die Anfrage gestellt werden, ob von dem Erwerb eines zweiten Pfarrhauses abgesehen werden könne, wenn dem zweiten Geistlichen auch fernerhin eine angemessene Mietsentschädigung gewährt werde, womit der zuständige Pfarrer sich einverstanden erklärt hat.

□ **Weilburg**, 21. Dez. Ortskrankenkasse. In der gestrigen ordentlichen Ausschußsitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Weilburg wurde der Kassenvoranschlag für das Geschäftsjahr 1917 in Einnahme und Ausgabe auf 60 050 M. festgesetzt. Als Rechnungsprüfer wurden gewählt Bauunternehmer Julius Mehl, Buchhalter Johann Caspari und Gerber Philipp Drogässer. Ferner wurde beschlossen, vorbehaltlich der Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde, in Zukunft jedem in der Sitzung anwesenden Ausschußmitglied eine Vergütung von 1,50 M. zu gewähren.

Gericht und Rechtsprechung.

Fe. **Diebisches Volk.** Wiesbadener Strafkammer vom 20. Dezember. In einer Eisengießerei in Biebrich hatten der Schlosser Hans B., der Arbeiter Philipp J. und der Brauer Rudolf J., sämtlich aus Biebrich, einen Treibriemen von 9½ Meter Länge und 80 Millimeter Breite gestohlen. Die Diebe hatten den Riemen dann zerschnitten und für 8 Mark an den Schuhmacher H. in Biebrich verkauft. Da die Art dieser jetzt häufig vorkommenden Diebstähle für die Fabriken sehr empfindlich sei, erkannte die Strafkammer gegen B. wegen schweren Diebstahls auf vier Monate, gegen Rudolf J. auf ein Jahr und gegen H. wegen Gelegenheitshehlerei auf einen Monat Gefängnis. Die Verhandlung gegen Philipp J. wurde vertagt. Er soll erst auf seinen Geisteszustand untersucht werden. — Weil sie bei einem Umzug einen Schirmständer und einen Spiegel beiseitegebracht hatten, wurden die Arbeiter Pet. Kr. und Fritz K. von hier zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. — Der 40 Jahre alte Bäcker W., ein alter Zuchthausbruder, der im Freiendiezer Zuchthaus gelegentlich einer auswärtigen Arbeit entwich und seine Gefängniskleider mitgenommen hatte, erhielt wegen dieses Diebstahls zu einer noch zu verbüßenden Zuchthausstrafe einen weiteren Monat. — Die jugendlichen Arbeiter Julius W. und Konrad Br. in Zeilsheim räuberten an einem Oktoberabend eine Backstube aus. Wegen schweren Diebstahls wurde jedem der jugendlichen Diebe eine Gefängnisstrafe von fünf Tagen zudiktiert.

Vermischtes.

Die Teuerung in Frankreich. Man liest im „Matin": „Der letzte Wochenmarkt in Vienne, im Departement der Isère, sah zum ersten Male die Anwendung des festen Preises für Butter. Alle Großhändler haben sich geweigert, die Butter zu der vorgeschriebenen Taxe zu verkaufen, und haben sie Wiederverkäufern aus den Nachbar-Departements überlassen. Der vorgeschriebene Preis für Butter beträgt in Vienne 2 Franken 25 Centimes. Die Händler erklären, daß sie die Butter nicht zu diesem Preise verkaufen können, weil sie sie selbst oft mit 2 Franken 30 Centimes bezahlen müssen. Es kam zu Auftritten während des Marktes. Da für das Dutzend Eier 3 Franken 30 Centimes gefordert wurden, warf die Volksmenge die Körbe um. — Der Gemeinderat in Saint-Servan hat beschlossen, eine Gemeinde-Schlächterei sowie einen einheitlichen Buttermarkt einzurichten und vom Präfekten die Anordnung eines festen Preises von 25 Centimes für den Liter Milch und von festen Preisen für Kartoffeln und Eier zu fordern. — Wegen des Kohlenmangels wird in Royan von jetzt ab das Gas nur sieben Stunden täglich von den Gasanstalten geliefert werden. In Dinard sind die Gasleitungen von ein bis sechs Uhr morgens gesperrt. — Um Kohle zu sparen, werden in der Stadt Auxerre von jetzt ab alle Gashähne um zehn Uhr abends abgedreht. — Der Verteilungs-Ausschuß im Departement Finistère hat in seiner letzten Sitzung die Verbrauchsmenge an Zucker auf 750 Gramm pro Person und Monat festgesetzt. Der Gemeinderat hat ferner dem Vorschlag des Präfekten zugestimmt, im ganzen Departement eine Familienkarte für Zucker einzuführen."

Englischer Weihnachtsmarkt: Margarine, Käse und sterilisierte Eier. Da das Weihnachtsfest vor der Tür steht, bereiten die englischen Haushaltungen sich vor, für die Feiertage ausreichende Vorräte in ihre Speisekammern zu schaffen. Kein leichtes Beginnen bei der herrschenden Knappheit an Lebensmitteln. An Truthühnen, dem althergebrachten englischen Weihnachtsbraten, ist allerdings kein Mangel und sie sind nicht wesentlich teurer als sonst. Auch Fasane und Kapaune sind zu haben, doch zu höheren Preisen als in den Vorjahren. Gänse kosten einen Schilling und 2 oder 3 Pence das Pfund (12 Pence = 1 Schilling = 1 Mark). Rind- und Hammelfleisch ist sehr teuer, ebenso Kartoffeln. Ein Dutzend frischer Eier kostet 4 Schilling 3 Pence, ein Pfund Butter 2 Schilling 4 Pence. Weißer Zucker ist in den kleineren und mittleren Läden garnicht mehr zu haben, und brauner, flüssiger Zucker wird nur an Stammkunden abgegeben, wenn sie auch noch andere Ware kaufen. Apfelsinen kosten jetzt einen Penny das Stück, während man früher vier Stück für diesen Preis bekam, und Aepfel 4 und 6 Pence das Pfund. Die übermäßigen Preise für Käse und Butter haben zu allerhand Hilfsmitteln und Auswegen geführt. So versendet jetzt eine schottische Meierei einen „Margarine-Käse", der 4 Pence pro Pfund billiger ist als der beste kanadische Käse. Er wird in verschiedener Färbung, rot und weiß, hergestellt und nimmt es — angeblich — an Geschmack und Aroma mit dem besten Milchkäse auf. Eine andere Neuerung ist das sterilisierte Ei, das aus Kanada kommt. Sobald das Ei gelegt ist, wird es durch ein besonderes Verfahren luftdicht versiegelt, sodaß es sich während des weiten Transports frisch erhält. Für 128 sterilisierte Eier zahlt man 23 Schilling, während 128 frische Eier mit 33 Schilling bezahlt werden. — „Margarine-Käse" und „sterilisierte Eier", sehr verlockend klingt das nicht. . . .

Heldentaten unserer Feldgrauen.

Die zuerst erbeutete feindliche Fahne. Wo und auf welche Weise die erste feindliche Fahne in diesem Kriege erbeutet wurde, erfährt man jetzt. Eine Spende des jetzt in Charlottenburg ansässigen Konsuls von Argentinien, Carl Grebe, der für den Angehörigen des 11. Armeekorps, der die erste feindliche Fahne erobern sollte, 500 Mk. Belohnung ausgesetzt hatte, führte schließlich zu der Feststellung, daß nicht nur die erste feindliche Fahne innerhalb des 11. Armeekorps sondern die erste feindliche Fahne in diesem Kriege von dem Unteroffizier der Reserve A. Schiebenhofer, der, wie der „Stett. Abendv." geschrieben wird, lange Zeit in einem Stettiner Lazarett verwundet lag, erbeutet wurde. Es handelt sich um die Fahne des russischen Infanterie-Regiments Nr. 119, das seinen Standort vor dem Kriege in Bialostock hatte. Der Unteroffizier gehörte dem Göttinger Infanterie-Regiment Nr. 82 an, das zusammen mit dem Infanterie-Regiment Nr. 32 aus Meiningen das Gut Adamsheide in Ostpreußen erstürmt hatte. In den folgenden Gefechten, die sich gegen die nur langsam zurückweichenden Russen teils im Sturm ausgefochten wurden, gelang es nicht nur einen russischen Brigadestab, sondern mit ihm auch die erwähnte Fahne zu gewinnen. Diese erste in diesem Krieg erbeutete Fahne ist eine sogenannte Ritter-Georgs-Kreuz-Fahne, wie sie die alten, kampferprobten russischen Regimenter aus dem Jahre 1812 zu führen berechtigt waren.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Das Endergebnis der fünften Kriegsanleihe.

Von der fünften Kriegsanleihe steht jetzt das endgültige Ergebnis fest, es beträgt 10 608 994 900 Mark. Eingezahlt wurden auf die fünfte Kriegsanleihe neu in der Berichtswoche 95,4 Millionen Mark, so daß bis zum 15. Dezember 9682 Millionen Mark = 90,5 Prozent des Zeichnungsergebnisses voll bezahlt sind. Die Darlehnskassen waren für die Zwecke der Zahlungen auf die fünfte Kriegsanleihe am 15. Dezember mit 272,2 Millionen Mark = 2,81 Prozent des vollbezahlten Anleihenennwertes in Anspruch genommen; am 7. Dezember hatte die Inanspruchnahme 277,6 oder 5,4 Millionen Mark mehr als am 15. Dezember betragen.

Berliner Börsenbericht vom 20. Dez. Die Börse erörterte die Rede des englischen Premierministers mit großer Ruhe, doch war anfangs eine gewisse Zurückhaltung zu bemerken. Bald nach 12 Uhr wurde aber die Stimmung ausgesprochen fest. Die Börse ließ sich von den Preiserhöhungen für Kohle und Roheisen anregen und setzte die Montanwerte bei recht lebhaften Umsätzen in die Höhe. Gesucht waren besonders Bochumer, Phönix, Oberbedarf und Hohenlohe sowie von den Nebenwerten Buderus, Thale, Hasper Eisen und Westfälischer Stahl. Kauflust trat auch für einzelne Kohlenkuxe hervor. Recht lebhaft ging es am Markte der Rüstungswerte zu. Die Hauptpapiere erzielten bedeutende Kurssteigerungen, so besonders Rheinmetall, Rottweiler Pulver, Dynamit und Deutsche Waffen. Auch Hirsch-Kupfer konnten sich weiter befestigen. Unter den Autowerten schnellten Daimler prozentweise in die Höhe, doch waren die Umsätze geringfügig. Dagegen entwickelte sich in Horch und Benz bei erhöhten Kursen lebhaftes Geschäft. Kaliwerte waren fest. Chemische Fabrik Zeitz setzten ihre Aufwärtsbewegung in starkem Tempo weiter fort, auch Hönningen blieben gesucht. Völlig vernachlässigt waren heute Schiffahrtswerte sowie elektrische Werte. Deutsche Erdöl verkehrten in fester Haltung. In der zweiten Börsenstunde waren weitere Kurserhöhungen besonders für Montanwerte zu verzeichnen. Am Rentenmarkt waren die 3proz. einheimischen Anleihen gesucht, die fremden Rentenwerte waren leblos. Privatdiskont 4⅝ Prozent, tägliches Geld 4 Prozent. Die Schweiz meldet eine Steigerung der Marktdevise um 1½ Centimes.

Berliner Produktenmarkt vom 20. Dez. Im heutigen Produktengeschäft standen kleine Posten Rüben zur Verfügung, die in Kähnen für Sachsen bestimmt, wegen des Transportrisikos bereits hier abgeladen worden sind. Die große Nachfrage konnte natürlich bei weitem nicht befriedigt werden. Heu und Stroh waren sehr knapp, letzteres, weil viel an die Papierfabriken geht. Am Saatenmarkt zeigte sich großes Interesse für Rotklee und Luzerne. — Die Preise waren gegen gestern unverändert.

Frankfurter Börsenbericht vom 20. Dez. Lloyd George und Briand haben sich, soweit Auszüge ihrer Reden vorliegen, zu dem deutschen Friedensangebot frostig und abstoßend geäußert, ohne jedoch durch ein glattes Nein sich den Weg zu weiteren Verhandlungen versperren zu wollen. Man wird daher der diplomatischen Beantwortung der deutschen Note mit Interesse entgegensehen dürfen. Nach dem Verlauf des heutigen Freiverkehrs haben sich wohl die Friedenshoffnungen um einige Grade abgekühlt. In Rüstungspapieren fanden Deckungen statt. Dem Montanmarkte kam die Erhöhung der Roheisenpreise zustatten, jedoch wurden nur die oberschlesischen Gattungen, wie Oberbedarf und Caro, zu besseren Preisen genannt. Anziehende Kurse erzielten Bankaktien. Als Friedenswerte stellten sich Paket, Lloyd, Schantung, Westeregeln niedriger. Chemische Aktien erzielten überwiegend Befestigungen, so Höchster, Griesheim, Braubach. Auch Petroleumwerte zogen ein wenig an. Von Elektroaktien gingen A. E. G. etwas nach oben. Von fremden Fonds waren Russen fest, Japaner behauptet. Rumänier abgeschwächt. Privatdiskont 4⅝ Prozent.

XX **Weinversteigerung in Nierstein.** Nierstein, 19. Dez. Hier fand heute die Naturwein-Versteigerung von Gustav Senfter, Weingutsbesitzer in Nierstein, Oppenheim und Dienheim, bei gutem Besuch und flottem Geschäftsgang statt. Die ausgebotenen 40 Nummern 1915er eignes Wachstum fanden leicht Nehmer zu hohen Preisen. Bezahlt wurden für 35 Halbstück 2070—6970 M., 5 Viertelstück 1520 bis 2060 M., durchschnittlich das Stück rund 6400 M. Der gesamte Erlös stellte sich auf 119 820 M. ohne Fässer. Für die besten Halbstück wurden bezahlt: Stramitzer 8580, Lefisch 4200, Brogsitter u. Blum 4240, Stramitzer 4000, Daudistel 5780, Brogsitter 4500, Hch. Heß u. Blum und Söhnlein 6470 M.

Geschäftliche Mitteilungen.

Schmuckausstellung. Allen Schmuckliebhabern bietet das Palais des Diamants, Langgasse 21, eine günstige Einkaufsgelegenheit für Festgeschenke und empfiehlt sich eine Inaugenscheinnahme der wunderbaren Auslage und Ausstellung. Jeder Geschmack und jede Preislage sind vertreten und es ist staunenerregend, wie vollkommen und gediegen die teuersten Juwelen nachgearbeitet sind; die Ausführung ist vorwiegend in Edelmetallen, Gold und Silber. Als Spezialität werden von der Firma auch Perlenkolliers geführt; welche echten Kolliers zum teil im Gewicht und Lüstre gleichkommen.

Schulranzen

für Knaben und Mädchen in allen Preislagen,
hervorragend billig.

Bekannt solide Ware. Bekannt solide Ware.

Ferner Lederwaren als: Schüler- u. Aktenmappen, Brieftaschen, Zigarren-Etuis, Portemonnaies, Reise-Taschen, Damen-Taschen, Rucksäcke.

Grosse Auswahl! Billige Preise! Streng reell!

Alles ohne Bezugschein!

Wiesbaden Faulbrunnenstr. 10 **A. Letschert** Wiesbaden Faulbrunnenstr. 10

8008

19 Kirchgasse 19
an der Luisenstraße

Schuhkonsum

19 Kirchgasse 19
an der Luisenstraße

Damen, echte Chevreaux-Stiefel von 14.50 an

gibt zum **April 1917** das Geschäft auf. Der Laden ist gekündigt, wir haben auch kein anderes Verkaufslokal hierfür gemietet. Wir bitten um Angebote für die Laden-Einrichtung, die wir

ohne Rücksicht auf den Anschaffungspreis

abzugeben bereit wären. — Ein Teil unserer Warenbestände ist mit Preisen in unseren Fenstern ausgestellt. Wir haben noch **erstklassige Rahmen-Stiefel,** sogenannte Goodyear-Welt-Fabrikate; unsere Preise hierfür verdienen sicher Beachtung.

An Wiederverkäufer dürfen wir nach den neuesten Bestimmungen aus uns. Geschäfte Kirchgasse 19 keine Waren mehr abgeben.

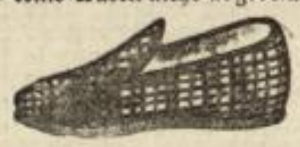
Warmgefütterte Leder-Schnallen-Stiefel

Kinder-Stiefel

Hausschuhe mit Absatzleck, alle Damengrößen von M. 1.95 an

Schuhkonsum

Kirchgasse 19 an der Luisenstraße.



Kamelhaarstoff mit fester Sohle, alle Damengrößen von Mk. 2.45 an.

Hausschuhe

Als schönes Weihnachtsgeschenk

von bleibendem Werte, empfehle aus meinem reichhaltigen Lager **Brillant-Ringe, Ohrringe, Anhänger, Brochetten, Vorsteck-Nadeln, Uhr-Armbänder** in Platin und Gold, mit und ohne **Brillanten,** auch solche in **Silber, Tula** und **Double. Damen-Taschen** und **-Börsen. Trau-Ringe.** — Reelle Bedienung. — Billige Preise.

Joh. Kühn, Juwelier und Goldschmiedemeister

Inhaber der goldenen Medaille und Ehrendiplom.

Nur Langgasse 42 (Hotel Adler, gegenüber der Bärenstr.) **Fernsprecher 2331.**

Bitte meine Schaufenster zu beachten. 8137

Eissport.
Sportplatz Kaiserstraße.
Gute Bahn. *1198

Pelzwaren
weg. Aufgabe des Artikels mit
10% Rabatt.
Lina Hering Wwe.
10 Ellenbogengasse 10. 7722

Urlaub -Gesuche, besonders z. Weihnachtsfeste, Eingaben, Reklam. i. all. Fäll., Schriftsätze an alle Behörden fertigt mit größtem Erfolg an **Büro Gullich, Wiesbaden,** Wörthstraße 3, 1. Glänz. Dankschreiben zur gefl. Einsicht. 8232

HUTTER
Kirchgasse 74.
Mal- und Zeichen-Artikel
Reisszeuge 7848
Ton- u. Zeichenpapiere.

Sie müssen
wenn Sie ernten wollen, Ihren Garten, Acker mit 8205
Kulturak per Liter 60 Pfg.
anwenden geg. alles Ungeziefer. „Zitz", Düngergeschäft, Dotzh. Straße 101. Tel. 2108.

Unsere gutschäumende feine weiße
Seife Pfd. 1 Mk. 8169
nur Philippsbergstr. 33, Pt. l.

Arzt, Universit.-Laufbahn einschlagend, 30, Kavalier, C.-Student, ev., stattlich, sympat., wünscht Bekanntschaft mit weicher Schönheit mit mindestens 200 Mille zwecks Idealehe. Gew. Vermittl. zwecklos. Offert. unter B. 289 an die Geschäftsstelle ds. Bl. 8234

Margarine-Verteilung.

Gegen Fettmarke 15 wird am Freitag, den 22. Dezember und Samstag, den 23. Dezember, Margarine abgegeben. Auf jede Karte entfallen 60 Gramm Margarine.

Der Preis ist 24 Pfennig für je 60 Gramm Margarine.

Buchstabenfolge:

I—L	Freitag, den 22. Dezember, vorm.			8—11	Uhr
E—H	„	„	„	11—1	„
A—D	„	„	„ nachm.	3—5	„
T—Z	„	„	„	5—7	„
R—S	Samstag, den 23. Dezember, vorm.			8—11	„
M—Q	„	„	„	11—1	„
A—Z	„	„	„ nachm.	3—7	„

Die Butterhändler sind angewiesen, in das Feld 21 der Brotausweiskarte einen Vermerk zu machen, sobald der Käufer von seinem Bezugsrecht Gebrauch gemacht hat.

Es können nur soviel Fettmarken von den Käufern angenommen werden, als auf ihren Haushalt Familienmitglieder ausweislich der Brotausweiskarte entfallen.

Wiesbaden, den 21. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Arbeitsamt Wiesbaden.

Ecke Dotzheimer und Schwalbacher Straße.
Geschäftsstunden von 8—1 und 3—6 Uhr. Sonntags von 10—1 Uhr, Telephon Nr. 573 und 574.

Offene Stellen:

Männl. Personal: 2 Gärtner, 15 Zementarbeiter, 15 Eisendreher, 5 Bauschlosser, 12 Maschinenschlosser, 20 Werkzeugschlosser, 1 Chauffeur, 3 Heizer, 8 Elektromonteure, 5 Spengler und Installateure, 3 Feuerschmiede, 5 Hufschmiede, 3 Wagenschmiede, 5 Modellschreiner, 5 Küfer, 15 Maurer, 20 Zimmerleute, 2 Blank- und Rahmenglaser, 5 Schuhmacher, 8 Friseure und Barbiere, 3 Fuhrleute.

Kaufm. Personal. Männlich: 11 Kontoristen, 8 Buchhalter, 2 Verkäufer. — Weiblich: 4 Buchhalterinnen, 7 Stenotypistinnen, 9 Verkäuferinnen.

Haus-Personal. 12 Alleinmädchen, 3 Hausmädchen, 2 junge Köchinnen.

Gast- und Schankwirtschafts-Personal. Männlich: 1 Portier, 1 Saalkellner, 2 junge Köche, 10 Hoteldiener, 2 Hausburschen für Rest., 4 Liftjungen. — Weiblich: 2 Zimmermädchen, 4 Köchinnen, 2 kalte Mamsells, 30 Haus- und Küchenmädchen.

Pelze — Pelze
passende Weihnachtsgeschenke in Skunks, Nerz, Alaska-Füchse, Steinmarder, Zobel, Seal, Kidfuchs, Seefuchs, imitiert Alaska von 25 Mk. an. Frau Görth, Adelheidstraße 35, Part. 5481

Verschied. Zim.-Teppiche
billig zu verkaufen. *1188
Kaiser-Friedr.-Ring 64, 3

1 Gasheizofen, fast n. K.-Laufkord, 2 Gummischläuche, 2 Mtr. lg., 2 Ztm. Durchmess., u. getragene Garderobe zu verkaufen. b8894
Bismarckring 35, 2. r.

Schneider-Nähmaschine (Pfaff) billig zu verkaufen. b8921
Frankenstraße 22, 1. St.

Nähmaschine b. z. vk. Rheingauerstraße 15, Hth. 2., Mitte. f6869

Eine Hebewinde zu verkaufen. Nau, Wellritzstraße 16. f6873

Zu vermieten

Der Wohnungsanzeiger der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten", enthaltend über 300 Wohnungen usw., erscheint regelmäßig in der Dienstag- und Samstag-Nummer.

Westendstr. 12, 1. St., 4-Zim.-Wohn. per sofort zu verm. Näh. Part. l. bei Kiesel. 5468

Kellerstr. 10, 3-Zim.-Wohn. zu verm. Näh. 1. St. lks. 5496

Hellmundstr. 27, Hinterhaus, 2 Zimmer und Küche. b8866

Sedanstr. 3, schöne große 3-Z.-Wohn. a. sof. o. sp. z. v. 5501

Ludwigstr. 10, zwei Mansarden, 12 Mark, zu vermieten. f6833

Offene Stellen

Aenderungsschneider
sowie
Mäntel-Näherinnen
für sofort gesucht. 8253
J. Bacharach
Webergasse.

Arbeiter gesucht.
Kohlenhandlung Weber, Wellritzstraße 9, 1. Stock. 8177

Fuhrleute und Taglöhner für Müllabfuhr sucht 7874
Koch, Schiersteiner Str. 54c.

Zuverlässigen Ackerknecht sucht 7873
Koch, Schiersteiner Str. 54c.

Weg. Erkrankung f. and. saub. Monatsfrau einige Std. täglich. Zuckschwerdt, Rheinstr. 93, 1. 8246

Tücht. bess. Mädchen für Küche u. Haus auf sofort oder später gesucht. Neuberg 30. *1189

Unterricht

Institut Worbs *440
Vorb. a. alle Milit.- u. Schulprfg. Arbeitsst. bis Prim. Ferienkurse. Lehranst. f. alle Spr., a. für Ausl. Pr.-Unterr. in a. Fäch., a. f. Mädch. Für Kriegsteilk. u. l. Kind. Ermäß. Dir.: Worbs, Inh. d. Oberl. Zan., Adelheidstr. 46, Ecke Oranienst. 20.

Tiermarkt

Leichtes Pferd
z. verk. Georgenborn. Hauptstr. 13

Mehrere Ziegen,
ein größeres Schaflamm, ein Ziegenlamm zum Schlachten zu verkauf. Schierstein, Biebricher-Straße 23. 8257

Ein mittelgroßer Hofhund, v. ½—1 Jahr alt, z. kauf. ges. Angebote u. M. 592 a. d. Fil. d. Bl., Mauritiusstraße 12. f6870

Junge fette Gänse zu verkaufen *1194
Friedenstraße 9.

Prima sing. Kanarienhähne u. Weibch. Belte, Kanariens., Faulbrunnenst. 3, 2., fr. Michelsb. f6066

Zu verkaufen

Rheingauer-Hof
54 Rheinstraße 54
kommen von Dienstagmittag ab mehrere hundert
Christbäume
z. Verkauf, p. Stück von 60 Pfg. bis 1 Mark. 8262

Damen-Mantel, Ueberzieher, Hose alles gut erhalten, billig zu verkaufen. Schwalbacher Str. 43, Mth. 1., r. Treppe. f6876

Verschiedenes

1 Waggon Kalisalz
direkt vom Werk 8254
eingetroffen zu Originalpreisen kann geladen werden.
„Zitz" Düngergeschäft.
Fernsprecher 2108.
Lager u. Kontor: Dotzh. Str. 101.

Verloren · Gefunden

Verloren.
Mittwoch abend silb. Damenhandtasche in der Frankfurter Straße. Abzugeben geg. Belohnung. Frankf. Str. 79, Restaurant. *1195

Bekanntmachung.

Einzahlungen auf Geschäftsanteile, die noch in diesem Monat erfolgen, nehmen **vom 1. Januar 1917 ab an der Dividende für das Geschäftsjahr 1917** teil.

Wir bitten daher unsere Mitglieder, die die Vollzahlung beabsichtigen, diese

bis spätestens 31. Dez. 1916

zu bewirken.

Für neu hinzutretende Mitglieder empfiehlt sich der Erwerb der Mitgliedschaft möglichst vor Weihnachten.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Friedrichstrasse 20.

8052

Fleischverteilung.

In dieser Woche werden gegen Abgabe der Fleischmarke Nr. 1—10 und Vorzeigung der neuen Januar-Fleischkarte 250 Gramm Schlachtviehfleisch verteilt.

Buchstabenfolge:

I—L	Freitag, vormittags	8—10	Uhr
M—Q	„ „	10—12	„
R—S	„ nachmittags	2—4	„
T—Z	„ „	4—6	„
A—D	Samstag, vormittags	8—10	„
E—H	„ „	10—12	„
A—Z	„ nachmittags	3—5	„

Das zum Verkauf gelangende Spanferkelfleisch wird auf die Fleischkarten und Fleischbezugsscheine in doppelter Gewichtsmenge abgegeben.

Wiesbaden, den 21. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Bezug von Kartoffeln.

Die **Gruppe** 8 der Kartoffelmarken tritt wegen der Feiertage bereits am **Freitag, den 22. ds. Mts.** in Kraft. Mit der für diese Gruppe enthaltenen Menge müssen die Haushaltungen bis **Mittwoch, den 3. Januar einschließlich** auskommen.

Die Gruppe 9 erhält, wie auf der Marke aufgedruckt, am **Donnerstag, den 4. Januar** erst ihre Gültigkeit.

Wiesbaden, 20. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Ausgabe der Fleischkarten für die Zeit vom 25. Dezember 1916 bis 21. Januar 1917 am **Freitag, den 22. Dezember 1916** im Nassauer Hof und zwar nach der Reihenfolge der Brotkarten-Nummern:

Nummer 1 bis 400	von 8 bis	9	Uhr	vormittags
Nummer 401 bis 800	von 9 bis	10	Uhr	vormittags
Nummer 801 bis 1200	von 10 bis	11	Uhr	vormittags
Nummer 1201 bis 1656	von 11 bis	12	Uhr	vormittags

Es wird dringend ersucht, die Reihenfolge einzuhalten.

Die Aushändigung der neuen Karten erfolgt gegen Zurückgabe der alten Stammkarten; **auf der Stammkarte muß der Inhaber seinen Namen vermerkt haben;** fehlt der Name, so darf der Umtausch nicht erfolgen.

Nach erfolgter Aushändigung sind die Karten sofort nachzuzählen, spätere Einwendungen können nicht berücksichtigt werden.

Sonnenberg, den 20. Dezember 1916.

Der Bürgermeister. Buchelt.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Ausgabe von Eiern für die Inhaber der Brotkarten-Nummern 501 bis 900 am **Freitag, den 22. Dezember 1916 in der Lebensmittelstelle, Wiesbadener Straße 24.** Es kommt auf jede Person 1 Ei, für eine Familie höchstens vier Stück.

Sonnenberg, den 20. Dezember 1916.

Der Bürgermeister. Buchelt.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 20. Dez. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Gegen unsere Stellung am Mestecanesti-Abschnitt wiederholten die Russen gestern ihre heftigen Angriffe, die unter den größten Feindverlusten abgewiesen wurden.

An allen anderen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Oberleutnant z. S. Crampton endlich nach der Schweiz entlassen.

Berlin, 20. Dez. (Privat-Tel. zb.)

Wie verlautet, ist der Oberleutnant zur See Crampton aus englischer Gefangenschaft entlassen und als Austauschgefangener nach der Schweiz gebracht worden.

Oberleutnant Crampton ist einer von den beiden See-Offizieren, welche von den Engländern nach dem Baralongfall behandelt wurden. Crampton wurde trotz schwerer Schädigung seiner Gesundheit bisher von dem Austausch ausgeschlossen, weil die Engländer sein Revanis fürchteten. Nachdem die gemeinen Taten in aller Welt bekannt geworden sind, und nichts mehr geheim zu halten war, haben sie ihn wohl nicht ohne Nachhülfe vor irgendwelcher Seite, endlich nach der Schweiz entlassen.

Das noch nicht gesicherte freie Geleit.

Budapest, 20. Dez. (Wolff-Tel.)

Der „Pester Lloyd" meldet aus Wien: Die Gewährung freien Geleites für den österreichisch-ungarischen Botschafter Tarnowski von englischer Seite bedeutet noch keine vollkommene Erledigung der Angelegenheit. Bekanntlich hat sich die amerikanische Regierung an England und Frankreich wegen des freien Geleites gewandt. Es muß abgewartet werden, ob auch die französische Regierung ihrerseits das freie Geleit gewährt. Außerdem muß auch die Frage anderer, als bloß auf die Person des Botschafters bezüglicher Sicherheiten ins Reine gebracht werden.

Rundschau.

Das preußische Diätengesetz gefährdet?

Eine Neuregelung der Aufwandsentschädigung für Abgeordnete ist ein alter Wunsch der Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses. Beim Etat des Abgeordnetenhauses wurden alljährlich diese Forderungen laut. Nun liegt dem preußischen Landtage eine Regierungsvorlage vor, die eine erhebliche Besserstellung der Abgeordneten bringt. Der Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat aber den Regierungsentwurf so erheblich verändert, daß es sehr zweifelhaft ist, ob er in dieser Form, und ob er überhaupt Gesetz werden wird. Die Abgeordneten sollen bekanntlich eine jährliche Aufwandsentschädigung von 3000 Mark erhalten. Aehnlich der Regelung der Dinge im Reichstage waren in dem Gesetzentwurf nun gewisse Abzüge bei der Versäumnis von Sitzungen vorgesehen. Hier hat der Abgeordnetenausschuß zugunsten der Abgeordneten beträchtliche Veränderungen vorgenommen. Ferner macht er einen Unterschied zwischen Berliner und Nicht-Berliner Abgeordneten, indem er letzteren ein Wohnungsgeld bis zur Höhe von 150 Mark monatlich zugestehen will. Gegen diese verschiedene Behandlung der Abgeordneten bestehen, wie mir aus parlamentarischen Kreisen hören, besonders lebhafte Bedenken bei der Staatsregierung. Die Opposition gegen die Vorlage ist im Abgeordnetenhause selbst ziemlich beträchtlich. Die Konservativen, die im preußischen Abgeordnetenhause 148 Mitglieder zählen, sind geschlossen dagegen. Auch die Mehrheit der Freikonservativen, die insgesamt 54 Mandate haben, ist gegen die Vorlage. Dazu treten noch einige Nationalliberale. Das heißt, alle anderen Parteien müßten Mann für Mann dafür sein, um das Gesetz durchzubringen. Dazu tritt noch erschwerend hinzu, daß auch im preußischen Herrenhause eine starke Strömung gegen die Vorlage herrscht. Es ist daher sehr fraglich, ob es zu einem Kompromiß kommen wird. Die Vorlage wird im Abgeordnetenhause auf die Tagesordnung des 20. Januars gestellt werden.

Die Hilfsdienstpflicht.

Der vom Reichstag dem Kriegsamt beigegebene 15gliedrige Ausschuß zur Mitwirkung bei der Durchführung des vaterländischen Hilfsdienstes ist Mittwoch vormittag im Reichstagsgebäude zum ersten Male zusammengetreten. Den Vorsitz führte der fortschrittliche Abg. Gothein. Die Mitglieder des Ausschusses waren vollzählig erschienen. Vom Kriegsamt nahmen als dessen Leiter General Groener mit zahlreichen Referenten an den Beratungen teil. Auch das Reichsamt des Innern hatte viele Beamte unter Führung des Unterstaatssekretärs Richter zu den Verhandlungen entsandt.

Der Dissidentenantrag.

Die Parteien des preußischen Abgeordnetenhauses haben sich dahin geeinigt, die Beratung des Antrags der nationalliberalen Fraktion auf Befreiung der Dissidentenkinder vom Religionsunterricht nicht bis nach dem Kriege zu verschieben, sondern ihn noch im Januar zu erledigen. Der verstärkte Unterrichtsausschuß ist bereits zur Behandlung des Antrags auf den 17. Januar zusammenberufen worden.

Mitteilungen aus aller Welt.

Die einzige Dummheit. Zu einer humorvollen Selbstkritik kam der Oberbürgermeister einer schlesischen Stadt für sich und seine Amtsgenossen in einer Sitzung der Stadtverordneten. Der betreffenden Stadtverwaltung war es gelungen, einen größeren Posten Butter in Dänemark und Schweden anzukaufen. Als die Butter jedoch nach Deutschland kam, wurde sie von der Zentraleinkaufsgesellschaft beschlagnahmt, die nur die bestimmten Preise zahlte, so daß der Stadt ein Schaden von etwa 3500 Mark erwuchs. Als in der Stadtverordnetenversammlung angeregt wurde, daß man die Einkaufsgesellschaft verklagen sollte, da sich die Butter im Eigentum der Stadt befunden hätte, meinte der Oberbürgermeister, der Rechtsweg erscheine aussichtslos. „Die einzige Dummheit, die wir gemacht haben", so erklärte er weiter, „war die, daß wir die Butter wieder herausgegeben und nicht aufgegessen haben." Mit dieser Erkenntnis mußten sich die Stadtväter zufrieden geben.

Das Krönungskleid der Kaiserin Zita. Wiener Blätter berichten aus Budapest: An dem Krönungskleid der Kaiserin Zita wird zurzeit eifrigst gearbeitet. Während der Rock und die Schleppe in Budapest hergestellt werden, wird die Taille in Preßburg gearbeitet. Als Vorbild dient ein altungarisches Festkleid. Fleißige Hände geschickter Stickerinnen sind tätig, bis zum bevorstehenden Krönungsfest, das noch in diesem Monat stattfindet, die schwere Arbeit zu überwältigen und das Kleid aus schwerer Duchesseseide mit Goldstickereien zu schmücken. Blumen und Blätter ranken sich in heiterem, kunstreich verknüpftem Gewinde über das Kleid, das Ungarns neue Königin an dem Festtage zieren wird.

Lawinen-Unglücksfälle. Aus Bozen wird gemeldet: In dem Dorfe Vereuer bei Meran wurde durch eine von der Hahnspitze niedergehende Schneelawine das Wohnhaus samt dem Wirtschaftsgebäude des Bauers Hinzer eingedrückt. Es wurden 12 Personen verschüttet, die wahrscheinlich alle getötet sind. Ferner gingen 14 Rinder und 16 Stück Kleinvieh zu Grunde. — In Valken wurden durch eine Lawine zwei Häuser verschüttet und dabei zwei Personen getötet.

Eine Ehrung Hindenburgs. Aus Hannover wird berichtet: Rektor und Professorenkollegium der hiesigen tierärztlichen Hochschule haben in außerordentlicher Sitzung einmütig beschlossen, Generalfeldmarschall v. Hindenburg die Würde eines Dr. vet. med. ehrenhalber zu verleihen, um dadurch dem Dank feierlichen Ausdruck zu geben, den die tierärztliche Berufsarbeit dem Generalfeldmarschall für seine Anerkennung und Förderung schuldet. Hindenburg hat die ihm zugedachte Ehrung angenommen.

Letzte Drahtnachrichten.

„Die Tür nicht dröhnend zugeschlagen."

Rotterdam, 21. Dez. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Der „Manchester Guardian" sagt: Lloyd George hat nicht, wie einige seiner Anhänger wünschten, die Tür mit dröhnendem Schlage zugeschlagen; der Reichskanzler muß sich aber bescheidener und ausführlicher ausdrücken, ehe er eine günstige Antwort erwarten kann. Lloyd George fordert also Deutschland auf, sich ausführlicher zu äußern.

Das Blatt spricht sich für die völlige Wiederherstellung Belgiens, Serbiens und anderer besetzter Gebiete aus, und fragt: Was nun die Sicherheit betrifft, so ist die beste Sicherheit eine feste und ungebrochene Front der Entente, die nach Beendigung des Krieges gefestigt und weiter entwickelt wird durch ein allgemeines Friedensbündnis, in dem eine wichtige Rolle Amerika spielen wird und dem beizutreten auch der Reichskanzler sich bereit erklärte.

Ein englisches „Nein" stärkt die deutsche Stellung.

Haag, 21. Dez. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Ein Telegramm der „Times" aus New-York behandelt die dort vorherrschende Meinung über das Friedensangebot. New-York Evening Post" sagt: Wilson glaubt nicht, daß Lloyd George das ganze Geschäft ablehnen und die Friedensbewegung in der Entstehung töten wolle. Ebenso verhalte sich die öffentliche Meinung. Sozusagen alle vernünftigen Leute glauben, daß England zumindest schlecht beraten wurde, wenn es die Vorschläge des Kanzlers beiseite setzte. Besonders die westliche Presse sei einig darin, daß England feststellen müsse, was Deutschland wolle. Der Korrespondent sieht eine sehr erhebliche Besserung in der Stellung für Deutschland in Amerika voraus, falls aus England ein „nein" kommt.

Zur Lebensmittelnot in Frankreich.

Bern, 21. Dez. (Wolff-Tel.)

Ein Leitartikel im „Matin" behandelt die unglaublichen Zustände im Hafen von La Pallice. Der Berichterstatter des „Matin" behauptet, daß durchschnittlich 35 bis 40 Prozent aller ausgeschifften Waren verdürben, da nicht gegen die Ueberfüllung des Hafens vorgegangen würde. Erst kürzlich mußte man 500 Tonnen Reis ins Meer werfen.

Zur Lebensmittelkrisis in Draguignan schreibt der „Matin": Die Molkereibesitzer müssen infolge Requirierung der Futtervorräte durch die Militärbehörden die Milchkühe zum Schlachten verkaufen. Ein Protestkomitee verlangt die sofortige Ueberlassung von 6000 Zentnern Heu, da die Stadt sonst ohne Milch sein würde.

Der rumänische Gesamtverlust.

Stockholm, 21. Dez. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Die Verluste der rumänischen Feldarmee beziffern sich nach den letzten Verlustlisten auf 280 803 Mann und zwar 272 873 Mannschaften und 7930 Offiziere. Verhältnismäßig schwer sind die Einbußen an toten Offizieren. Es werden nicht weniger als 13 Generäle und 40 Regimentskommandeure als gefallen, verwundet, oder vermißt angegeben.

Proklamation Mackensens an die Bevölkerung in Bukarest.

Berlin, 21. Dez. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

In einer Proklamation Mackensens wurde die Bevölkerung in Bukarest auf die Folgen einer unlojalen Haltung gegenüber den siegreichen Truppen aufmerksam gemacht. Die Deutschen kämpften nicht gegen die Bevölkerung, sondern die rumänische Armee.

Neue Schwierigkeiten verändern die Lage.

Athen, 21. Dez. (Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureaus. Griechenland hat eine Note an die Regierungen der Entente gerichtet, in der es die Lage schildert, die entstanden sei, seitdem es den Bedingungen des Ultimatums zugestimmt habe. Die Note hebt die Schwierigkeiten hervor, die sich aus den Ereignissen auf den Inseln, aus dem Zögern der Alliierten, ihre Sühneforderungen bekanntzugeben und aus der Fortsetzung der Blockade ergaben. Die griechische Regierung gibt zu verstehen, daß sie vielleicht gezwungen sein werde, die Truppenverschiebungen nach dem Süden in Erwartung der Lösung der gegenwärtigen Lage einzustellen.

Bern, 21. Dez. (Wolff-Tel.)

„Echo de Paris" meldet aus Athen: Die Lage bleibe ungewiß. Die königstreue Presse fordere die Regierung auf, energisch vorzugehen.

Der Berliner Funkspruch über das Friedensangebot machte in Athen ungeheuren Eindruck.

Die Regierung fordert Rückgabe der Inseln.

Bern, 21. Dez. (Wolff-Tel.)

Der „Corriere della Sera" meldet aus Athen: Gestern Abend überreichte die griechische Regierung dem italienischen und dem russischen Gesandten eine Protestnote mit einer Kopie für die englische und französische Gesandtschaft, deren Vertreter sich in Piräus befinden. Die Note verlangt Rückgabe der Inseln Syra, Naxos, Pharos, Samos, Leros und Santorin, die von den Venizelisten mit Gewalt und unter Mithilfe der Alliierten unterworfen worden seien, trotzdem die Bevölkerung königstreu gesinnt sei. Die Note verlangt auch die Wiedereinsetzung der königlichen Behörden auf den Inseln.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: B. E. Eisenberger, für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Hünecke. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: i. V. J. Baßler. Sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Voraussichtliche Witterung für Freitag, 22. Dezember.

Vorläufig keine Aenderung.

Bringt alle entbehrlichen Goldsachen zur Goldankaufsstelle Marktstraße 14.

„Iris" Langgasse 21 im Tagblatthaus. Passende Weihnachts-Geschenke in allen Preislagen.

Iris — Schmuckwarenhaus — Iris — Iris

Spezialität: Iris Perlen

Moderner Schmuck in Feinster-Juwelier-Arbeit

Größter Erfolg der Wissenschaft. Vollkommenster Ersatz für Echte Juwelen

Synthetische Edelsteine

Feinste Nachahmungen von Brillanten in Gold & Silberfassungen

Leistungsfähigste Bezugsquelle in Perlen-Ketten

Lustre u. Gewicht wie echt

Unsere Spezialmarke Iris-Perlen-Ketten M. 5 u. M. 10 incl. Schloß.

FRANKFURT a/m. Roßmarkt 3 — WIESBADEN Langgasse 21 — AACHEN Hindenburgstraße 24

Sonder-Angebot
praktischer Festgeschenke!

Tafelservice von Mk. 110.— bis 9⁷⁵
Kaffeeservice von Mk. 35.— bis 2⁹⁵
Tonnengarnituren von Mk. 36.— bis 6⁹⁵
Waschgarnituren von Mk. 19.50 bis 1⁹⁵
Kaffeeservice für Kinder mit 6 Tassen 1⁴⁵
Obstservice 7 teilig, fein bemalt 1⁴⁵

Brotschneidemaschine „Martha" 6⁵⁰
Reibmaschinen grob u. fein mahlend 2⁷⁵
Brotkasten ff. bemalt, von Mk. 6.75 bis 2⁷⁵
Putzkommoden von Mk. 28.— bis 8⁵⁰
Bestecke in Holz - Alpacca Alpacca-Silber in großer Auswahl!

Kristall-Schalen, Karaffen, Vasen, Blumenkugeln, Marmelade- u. Butterdosen, Sammelrömer, Wein-, Bier-, Likör-Gläser in größter Auswahl.

Elektrische Tisch- und Nachttischlampen.

Nickelwaren
Kaffee- u. Teeservice, Tortenplatten, Brotkörbe, Butterdosen, Bowlen, Rauchservice, Schreibzeuge in Metall und Glas.
Uhren, Wecker, Spiegel in größter Auswahl.

Blumenkrippen, Tische, Ständer in Eisen, Messing und Holz.
Vogelkäfige u. Ständer von Mk. 38.— bis 1²⁵
Ofenschirme u. Kohlenkasten Ofenvorsetzer.

Einkochapparat mit Einsatz, Thermometer und 6 Federn 11⁵⁰ M.

Nietschmann N.
Ecke Kirchgasse und Friedrichstraße.

8096

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 21. Dezember, abends 7 Uhr. Abonnement D.

Mignon.

Oper in 3 Akten. Mit Benutzung des Goethe'schen Romans „Wilhelm Meister's Lehrjahre" von Michel Carre und Jules Barbier. Deutsch von Ferd. Gumbert. Musik von Ambroise Thomas. (Wiesbad. Einrichtung.)

Wilhelm Meister . . . Herr Scherer
Lothario . . . Herr Eckard
Philine, . . . Frau Friedfeldt
Laertes, . . . Herr Rehkopf
Mitglieder einer reisenden Schauspielertruppe
Mignon . . . Frau Krämer
Jarno, Zigeuner, . . . Herr Becker
Führer einer Seiltänzerbande
Friedrich . . . Herr Herrmann
Der Fürst von Tiefendach . . . Herr Zollin
Baron von Rosenberg . . . Herr Jacoby
Seine Gemahlin . . . Frl. Koller
Ein Diener . . . Herr Spieß
Ein Souffleur . . . Herr Gerharts
Antonio, ein alter Diener . . . Herr Andriano

Deutsche Bürger. Bauern und Bäuerinnen. Kellner und Kellnerinnen. Zigeuner und Zigeunerinnen. Seiltänzer. Schauspieler und Schauspielerinnen. Herren und Damen vom Hofe. Bediente.

(Ort der Handlung: Der 1. und 2. Akt spielen in Deutschland, der 3. in Italien gegen 1790.)

Vorkommende Tänze. Leitung: Frau Kochanowska.

1. Einzug einer Seiltänzerbande, ausgeführt von d. Damen Salzmann, Emma Reith, Paula Sentz, Hartmann, Karst; Herren Wutschel und Carl, sowie dem Ballett-Personale.
2. Zigeunertanz, ausgeführt von Fräulein Salzmann, den Koryphäen: Lewendel, Weikerth, Jüttner, Acker, Amalie Gläser, Mondorf, Nesserdorf, dem Ballettkorps, sowie von dem gesamten Personale.

Musikalische Leitung: Herr Professor Schlar.
Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Mebus.
Ende etwa 10 Uhr.

Freitag, 22., Ab. A.: Kabale und Liebe. — Samstag, 23., bei aufgeh. Abonnem. Volkspreise. Hans Grabedurch. — Sonntag, 24.: Geschlossen. — Montag, 25., abends 7 Uhr, Ab. C.: Mona Lisa. — Dienstag, 26., abends 6.30 Uhr, bei aufgeh. Ab.: Oberon. — Mittwoch, 27., abends 7 Uhr, bei aufgeh. Ab.: Das Dreimäderlhaus. Donnerstag, 28., 6 Uhr, bei aufgeh. Ab.: Hans Grabedurch. Volksvr. — Freitag, 29., 6.30 Uhr, Ab. B.: Die Csardasfürstin. — Samstag, 30., bei aufgeh. Ab.: Gastspiel des Kgl. Kammersängers Herrn H. Jadlowker: Die Hugenotten. — Sonntag, 31. Dez., nachmittags 2.30 Uhr, bei aufgeh. Ab.: Hans Grabedurch. — Abends 6.30 Uhr, bei aufgeh. Ab.: Die Csardasfürstin. — Montag, 1. Jan., abends 6.30 Uhr, Ab. D.: Wie es Euch gefällt. — Dienstag, 2. Jan., abds. 6.30 Uhr, Ab. A.: Gastspiel der Kgl. Kammersängerin Frl. Lola Artot de Padilla: Carmen.

Residenz-Theater.

Donnerstag, 21. Dezember, abends 7.30 Uhr. Achte Volks-Vorstellung.

Das Konzert.

Lustspiel in 3 Akten von Hermann Bahr. Spielleitung: Hans Flieser.

Gustav Heink, Pianist . . . Wilhelm Chandon
Marie, seine Frau . . . Agnes Hammer
Dr. Franz Jura . . . Hans Flieser
Delfine, seine Frau . . . Stella Richter
Eva Gerndl . . . Else Bayer
Pollinger . . . Oskar Bugge
Frau Pollinger . . . Minna Agte
Fräulein Wehner . . . Wilma Spohr
Fräulein Selma Meier . . . Elsa Tillmann
Mis Garden . . . Margarete Hoffmann
Frau Claire Floderer . . . Magda Lührsen
Frau Fanny Mell . . . Ellen Erika v. Beauval
Eine Magd . . . Edith Wiethase
Ein Chauffeur . . . Alduin Unger

Ende 9.45 Uhr.

Freitag, 22.: Geschlossen. — Samstag, 23., nachm. 3.30 Uhr: Kinder- und Schülervorstellung: Frau Holle. — Abends 7 Uhr: Neuheit! Die Warschauer Zitadelle. — Sonntag, 24.: Geschlossen. — Montag, 25., abends 7 Uhr: Die Warschauer Zitadelle. — Dienstag, 26., nachm. 3.30 Uhr: Halbe Preise! Logierbesuch. Abends 7 Uhr: Die Warschauer Zitadelle. — Mittwoch, 27., nachm. 3.30 Uhr: Kinder- und Schülervorstellung: Frau Holle. — Abends 7 Uhr: Kammerspielabend: Am Teetisch.

Das bekannte Damen-Orchester
Berlin-Wien
mit **auserwähltem Programm** während der **Weihnachtsfeiertage** im „Erbprinz" müssen Sie hören. 8227

Weihnachtsfeier
für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer
am 22. und 23. Dezember 1916.

Die zur Teilnahme an der Weihnachtsfeier des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Abteilung IV berechtigten **Angehörigen** von Kriegsteilnehmern können in der Geschäftsstelle ihres Bezirks die Eintrittskarten und Gutscheine abholen. Die Ausweiskarte des Kriegsunterstützungsamtes ist zur Abstempelung mitzubringen.

Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern, soweit sie schon Rente beziehen, können sich in den Sprechstunden **Dienstag, Donnerstag** und **Samstag** im **Kgl. Schloß, Kavalierhaus, 2. Stock, Zimmer 8 einfinden.** Zur Abstempelung ist die Zuschrift über Rentenbezug vorzulegen.

Der Vorstand.

K-T

Taunusstr. 1 — Das beste Lustspiel — Taunusstr. 1 — der Gegenwart.

Schuhpalast Pinkus

mit **Ernst Lubitsch** und **Guido Herzfeld**, den beiden **vorzüglichen** Berliner Komikern.

Albert Bassermann, der beste Charakter-Schauspieler Deutschlands in

„Der Andre"

nach d. berühmt. Kriminalroman v. Dr. **Paul Lindau.**
Die hervorragende Darstellungskunst **Albert Bassermanns** im Rahmen einer überaus spannenden Handlung stempelt dieses Schauspiel zu einem besonders wirkungsvollen Meisterwerk. 8229
Zwei Freikarten **als Weihnachtsgeschenk** beim Kauf eines unserer beliebt. bill. Zehnerheftchen.

Künstler-Musik.

Kinephon Taunusstraße 1.
Vom 19.—22. Dezember 1916:
Das beste Lustspiel d. Gegenwart!
Schuhpalast Pinkus.
mit Ernst Lubitsch und Guido Herzfeld.
Albert Bassermann in Der Andere.
Ein Kriminalroman von Dr. Paul Lindau.

Thalia-Theater.
Kirchgasse 72. Fernsprecher 6137
Vornehmst. u. größt. Lichtspielh.
Vom 20. bis einschließl. 23. Dez., nachmittags 2¾—4 Uhr:
Jugend-Vorstellungen.
Von 4—10 Uhr:
Die büßende Magdalena.
mit Thea Sandten.
Erstklassiges Künstler-Orchester.

Erstes Haus für Erledigung all. Vertrauens-Angelegenheiten. Ia Referenzen. Hauptsitz Berlin.
Detektei-Zukunft G.m.b.H. Wiesbaden, Langgasse 28/30, Ecke Römertor 1.
Beobachtungen. Auskünfte, Oberwachungen, Ermittlungen.
Filialen: Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin.

Großer Schuhverkauf!
Kinder- und Arbeiterstiefel in großer Auswahl.
Neugasse 22.

Das Flottenbuch für jedermann

Von
Konteradmiral z. D. **Kalau vom Hofe**

Ein Verzeichnis sämtlicher Kriegsschiffe, Torpedoboote, U-Boote usw. der kriegführenden Staaten
(über 2000 Namen)
mit genauen marinetechnischen Angaben über Größe, Schnelligkeit, Bemannung, Bestückung, Gewicht d. Breitseite
nach dem Stande von Ende Juli 1916.
Augenfällige Kenntlichmachung durch Rotdruck bisheriger **Verluste feindlicher Kriegs- und Handelsschiffe**
mit Einrichtung zum Nachtragen weiterer Verluste.

100 Seiten — **Preis 1 Mark**

Wiesbadener Zeitung : Wiesbadener Neueste Nachrichten
Nikolasstraße 11 — Mauritiusstraße 12 — Bismarckring 29.

Bucheckern.

Die Ernte ist beendet. Letzter Ablieferungstermin **28. Dezember ds. Js.** beim städt. Akziseamt. Die Oelmüller dürfen auch nach Ablauf ds. Termins Bucheckern nur auf Grund behördlicher Bescheinigung annehmen.

Wiesbaden, den 20. Dezember 1916.

Der Magistrat.

8260

Zinnbeschlagnahme und Zinnsammlung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die **beschlagnahmten Bierkrugdeckel** ohne besondere Aufforderung in der Metallsammelstelle, alte Artilleriekaserne, Ecke Rheinstraße und Kirchgasse jederzeit von 9—12 vormittags und 2—5 Uhr nachmittags gegen sofortige Bezahlung abgeliefert werden können.

Weiterhin werden daselbst alle Zinngegenstände (Teller, Schüsseln, Schalen, Kumpen, Becher, Krüge, Kannen und Humpen) bei freiwilliger Ablieferung gegen Zahlung des gesetzlichen Preises von Mark 6.— für das kg zu den gleichen Dienststunden angenommen.

5786 — **Der Magistrat.**